

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freiständiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und feiertags.

**Abonnements**  
 Jahresabonnement in Buletin von der Administration, in der Preisliste und im Buletin von den betreffenden Postämtern.  
 Einzelnummern für Bukarest und das Ausland mit postfreier Zustellung 10 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2. — Zuschriften und Bestellungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Abnahmen können Beträge über 30 Dani.

**Redaktion, Administration und Druckerei**  
 Strada Model No. 7  
 (Gegenüber Strada Grigorescu)  
 Telefon 22/88.

**Inserte**  
 Die 4-spaltige Zeitschrift oder deren Raum 15 Cent.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn überreichen Anzeigen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Meise, Haasenstein & Vogler, A.-S., G. L. Daube & Co., Otto Haas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Co., G. Schner, J. Harnberg, Heinrich Schale, G. Fidler, Hamburg, ebenso alle solchen Anzeigen-Expeditionen des Auslandes.

## Der Kampf um die Schule in Frankreich.

Buletin, 7. Oktober 1909.  
 Die Taktik der katholischen Kirche in Frankreich ist schwer zu verstehen. Vielleicht handelt sie nach dem Grundsatz jener Kriegstheoretiker, die lehren: „Ein Heer ist nicht geschlagen, so lange es sich nicht selbst als geschlagen anerkennet.“ Sie weigert sich, ihre Niederlage anzuerkennen, und versucht den Kampf immer wieder an einer neuen Stelle aufzunehmen. Die Republik hat die reinliche Scheidung zwischen dem Staat und der Kirche vollzogen und wünscht jetzt nichts Besseres, als die Kirche ungehindert im Besitze des ihr gebliebenen Glaubensgebietes zu lassen. Innerhalb ihrer Zuständigkeit können die Bischöfe sich frei bewegen, freier als unter der Herrschaft des Konkordats, die Regierung nimmt weder auf die Wahl der Bischöfe und ihrer Erhebung zu Kardinalen, noch auf die Ernennung der Pfarrer durch die Bischöfe Einfluß, mischt sich nicht in die Selbstanlagen der Glaubensgemeinden und gestattet die Errichtung und Benutzung von so viel Gotteshäusern, als die Gläubigen bauen und unterhalten können.  
 Aber das genügt der katholischen Kirche bei weitem nicht. Sie will und kann sich nicht damit abfinden, daß sie in Frankreich nicht länger die alte herrschende Stellung einnimmt. Sie setzt den Angriff auf den Staat fort und gibt sich der unbegrenzten Selbsttäufung hin, daß sie ihn schließlich doch besiegen werde. Zuerst fand der Kampf im Parlament statt. Als das Trennungsgesetz verabschiedet war, richtete er sich gegen dessen Vollziehung. Die streitbarsten Katholiken versuchten, sich mit bewaffneter Hand zuerst der Schließung der Klöster und Entfernung der Mönche und Nonnen, dann der Aufnahme des Inventars in den Kirchen und gestatteten Rüstern zu widersetzen. Es gab Zusammenstöße, Barm, Gehorsamsverweigerung einiger klerikaler Offiziere, aber im ganzen verließ die Bewegung im Sande und die wenigen Zwischenfälle, die sie zeitigte, erhoben sich nicht über die Bedeutung kleiner örtlicher Begebenheiten. Den Vorkämpfern des Katholizismus war es nicht gelungen, die Aufregung in die tiefen Schichten der Bevölkerung zu tragen und die Menge durch ihr Beispiel in den Aufruhr gegen die Staatsgewalt mitzureißen. Für derartigen tätlichen Widerstand gibt es heute keinen Vorwand mehr, da die Regierung nirgendwo sachliche Maßregeln gegen die Kirche zu treffen hat.  
 Diese verlegt nun ihre Widerständigkeit auf ein anderes Gebiet. Sie hat als neues Kampfgebiet die Schule gewählt und ihr in der schroffsten Form den Krieg erklärt. Die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs fordern, wie bereits dröhnend gemeldet wurde, die Katholiken mit dem ganzen Nachdruck ihrer vereinigten Autorität auf,

die gottlose Schule das heißt die weltliche Staatschule, mit äußerstem Mißtrauen zu überwachen, ihre Lehrbücher, sofern sie nicht rechtgläubig abgefaßt sind, mit Abscheu zu verwerfen und keinen Lehrer zu dulden, der das katholische Bewußtsein und Gewissen beunruhigt. Um die Seelen ihrer Kinder zu retten sollen die katholischen Eltern nicht zögern, sich gegen das Staatsgesetz der Schulpflicht aufzulehnen.  
 Der neue Felszug der Kirche wird ihr neue Niederlagen bringen. Das kann man getrost vorhersehen, ohne befürchten zu müssen, daß man von den Ereignissen wird Lügen gestraft werden. Die weltliche Gesellschaft rükt sich frohgemut zu diesem Kampfe, der ihr besonders sympathisch ist. Der Unterrichtsminister Herr Doumergue hat leßthin im Volksbildungverein von Marseille die Schullehrer ermächtigt, durch vorbildliches Wirken und Leben ihre klerikalen Feinde ins Unrecht zu setzen, und ihnen den nachdrücklichsten Schutz der Regierung gegen grundlose Angriffe zugesagt. Die Freimaurer haben in ihrem Großkonvent die Schließung aller „freien“, das heißt klerikalen Schulen und das Unterrichtsmonopol für den Staat gefordert. Überall entstehen Bürgervereine, die sich den eifrig gegründeten katholischen Familienvaterverbänden entgegensetzen und den von diesen angeleiteten Lehrern und Lehrerinnen zu Hilfe eilen.  
 Die feindselige Ueberwachung wird der Schule, dem lehrenden Personal, den Lehrmitteln nicht schaden, sondern nützen. Man wird sich überall strenger Sachlichkeit im Unterricht und einwandfreier Haltung in den Schulbüchern und im Vortrag, in Rede und Beispiel befleißigen. Man wird sich sorgfältig überwachen, um auch dem Uebelwollenden keinen gerechten Anlaß zu Beschwerden zu bieten. Bei Beobachtung dieser Vorsicht aber wird man eine unangreifbare Stellung einnehmen und bei der Abwehr gehässiger klerikaler Quengeleien die freundige Zustimmung der ungeheuern Volksmehrheit für sich haben.  
 Wenn die Klerikalen den Gottesdienst, seine geweihten Stätten, seine Diener verteidigten, durften sie da und dort auf Blügel rechnen, selbst in Kreisen, die mit der Parteinahme für den Glauben keine parteipolitischen Absichten verbanden. Bei dem Versuch eines Einbruchs in die Schule, bei einem Anschlag auf die Volksbildung wird ihnen niemand folgen, der nicht mit der Verfassung und den Mitteln von Königshäusern an der Niederwerfung der Republik und der Aufrichtung eines klerikal-rückwärtsgerichteten, chauvinistisch-militaristischen Königums arbeiten will.  
 Einen größeren Gefallen können die Bischöfe vor den allgemeinen Wahlen der Regierung und den Radikalen gar nicht tun, als einen allgemeinen Kampf um die Schule zu entfesseln. Sie liefern diesen damit eine Plattform, die für sie ungleichlich günstiger ist als die höchst unbehagliche Plattform des Arbeiter- und Staatshaushaltsfrage.

## Die gemäßigte rumänische Partei in Ungarn.

(Schluß).  
 Daher haben wir auch in unserem Programm die Einheit und Anteilbarkeit des Landes betont zu sollen gemeint als eine die Unterstellung von irredentistischen und föderalistischen Behauptungen widerlegende These. Ebenso haben wir die auf die Autonomie Siebenbürgens sich beziehende — im übrigen praktisch schon längst fallen gelassene — Forderung beseitigt, die auch unter speziellem rumänischem Gesichtspunkt zu verwerfen ist, weil ihre Erfüllung das Rumänentum in zwei Teile teilen und die Schwächung seines politischen Gewichtes nach sich ziehen würde.  
 Ferner haben wir zu betonen für nötig befunden auch die wirtschaftliche Interessengemeinschaft der vaterländischen Völker Oesterreich gegenüber, ein Standpunkt, der nach unserer Ueberzeugung sich auch mit den wirtschaftlichen Interessen unseres Volkes vollständig deckt.  
 Indem wir dies betonten, dachten wir weder an die „Personalunion“, noch an die auch von der Unabhängigkeitspartei nur prinzipiell vertretene Unabhängigkeit, sondern es schwebte uns diejenige politische und wirtschaftliche Selbständigkeit vor, die im Sinne des S. A. 12: 1868 mit der derzeitigen staatsrechtlichen Ordnung vereinbar ist, nach der auch die 67er Parteien streben und auf die auch die Unabhängigen ihre Forderungen zu reduzieren genötigt sind.  
 In der Frage der Wahlreform hielten wir es für gut, neben dem grundsätzlichen Standpunkt des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes auch in subsidio das konkrete Ziel unserer Forderung zu betonen: die Sicherung der verhältnismäßigen Vertretung des rumänischen Volkes — ohne Rücksicht auf die Gestalt der Reform, der wir ja schließlich das Wesen unserer Forderung nicht unterordnen können.  
 Die Abschaffung des Virilismus ist die Forderung nicht der Nationalitäten und nicht unseres speziellen Standpunktes, sondern der direkte Ausfluß der allgemeinen demokratischen Rechtsordnung.  
 Wenn in diesen einzelnen Fragen das sächsische Volk mit uns nicht übereinstimmen sollte, so können wir das nur bedauern, aber wir können die unbedingte Wichtigkeit Ihres Standpunktes nicht anerkennen.  
 Denn jedes Volk, das sich seine Zukunft zu sichern befreit ist, ist genötigt, seine speziellen Interessen mit dem allgemeinen Zeitgeist in Einklang zu bringen und muß sie den großen und gemeinsamen öffentlichen Interessen unterordnen. Sobald es mit jenem in Gegensatz gerät, isoliert es sich selbst, und wenn es sich mit den allgemeinen

**Femiljeton**  
 Arthur A. Steindruck.  
**Eine Nordlandsreise.**  
 Ein Abriss aus Tagebuchblättern.  
 (Original-Femiljeton des „Bukarester Tagblatt“.)  
 (Fortsetzung.)  
 Nacht „Thalia“, August, 1909.  
 Ich werde mit donnerndem Applause empfangen, daß ich den Aufstieg trotz meines lahmen Beines gewagt.  
 Ich danke, und blicke dann hinaus, — hinaus — und kann mich nicht satt sehen. — — Und nun das schönste Naturschauspiel, das ich je gesehnt, doppelt schön durch die weishevollte Stimmung, die uns alle ergreift!  
 Halb drei Uhr; — der Nebel teilt sich ganz unvermutet, geht wie ein Theatervorhang in die Höhe; — — und plötzlich entsteigt vor unseren Augen die Sonne dem Meere, zunächst verdeckt durch eine leichte glurrote Wolke und trinkt das Wasser in flimmerndes Blut, daß es scheint als schwämmen da Millionen glühende Goldfischchen; höher und höher steigt die Scheibe, in Orange übergehend, und endlich Gold, lauterer Gold, das Meer leuchtend und glitzernd, als strichen die Wellenkämme über goldenes Haar.  
 Wir drehen uns endlich um, die Augen noch gebannt von all der Herrlichkeit, die wir getrunken. — —  
 In der Mitte des Plateaus steht ein Pavillon, in dem der übliche Nordtop Champagner kredenzt wird. — Auf einmal öffnen sich die Türen, und heraus tritt unsere Schiffskapelle in Reih' und Glied, militärisch. Der Kommandant hat sie vorausgeschickt, um uns eine Ueberzückung zu bereiten. — —  
 Und angefichts des Meeres, das nach Norden gegen den Pol zieht, der Unendlichkeit und der leuchtenden Sonne klingen auf einmal die Akkorde der Volkshymne, Hart und

mächtig, vom Winde über die Wellen in die Weite getragen. — —  
 Tiefergreifen stehen wir da und lauschen der kraftvollen Melodie des unsterblichen Haydn, mit bloßem Kopfe im Winde, der uns umbraut; mit nassen Augen, bis die letzten Töne verklungen sind, und man nur noch das Rauschen des ewigen Meeres hört. — —  
 Dann knallen die Pfropfen, und man trinkt und lacht in allgemeiner Verbrüderung, — — und denkt der Lieber, die uns in der Heimat in weiter Ferne, in ihrem Geiste wohl auf unserer Reise begleiten. — —  
 Der Abstieg erfolgt ziemlich rasch; um 4 Uhr früh sind wir auf dem Schiffe; — — ein Pöllerchuh, — die Anker rollen in die Höhe, — und fort geh's ins Eismeer — Spitzbergen entgegen und dem ewigen Eise. — —  
 Am 11. August haben wir die Väreninsel erreicht, an deren Südspitze sich der Vogelberg erhebt. Ein mächtiger Felsen, der in den Himmel ragt, garz weiß, daß es aus der Ferne aussieht, als wäre er ganz in Farbe getaucht.  
 Ein Schuß wird aus dem Pöller auf dem obersten Deck, dem Sonnendeck, gelöst, — ein zweiter, — ein dritter, — und Millionen von weißen Vögeln — Seeschwalben und Tauchern, Eiderenten und Möven, flattern erschreckt auf, kreischen und krächzen und umschwirren das Schiff.  
 Dann lassen sie sich wieder auf den Felsen nieder, bis sie ein neuer Schuß ausschreut und in Bewegung bringt. — —  
 Ein ganz eigenes Bild. — —  
 Von da an sehen wir Meer, nichts als Meer, bis am 12. Mittags die Südspitze von Spitzbergen in der Ferne auftaucht. — — Eine einzige langgestreckte Bergkette. Die Spitze wie in Reih' und Glied aufgestellte Zuckerhüte. — —  
 Herrliche Gletscher, — die bis zum Meere reichen, die vor unsern Augen in opalisierendem Lichte auftauchen und

verschwinden in ewiger Folge, daß einem vor all dem Eis und Schnee die Augen flimmern.  
 Das Wetter ist wunderschön, daß man es sich gar nicht schöner wünschen kann, — der Himmel blau, fast kein Wölkchen am Firmament, die Sonne lachend in ungetrübtetm Lichte — —  
 So fahren wir, vom Sonnenschein getragen, an der Westküste Spitzbergens entlang, bei der Mündung des Belundes vorbei, in die Recherge-Bay (77° n. B.), in welcher wir uns um 6 Uhr abends verankern.  
 Eine märchenhaft schöne Bucht, von allen Seiten eingeschlossen, fast wie ein kleiner Binnensee, vor uns 2 prächtige Gletscher, die dem Meere direkt zu entfließen scheinen, — — hinter uns kleinere und höhere Berge, — — die ihre schneebedeckten Spitzen aneinanderreihen. — —  
 Wir besteigen die Boote zu einer Rundfahrt in der Bucht, in welcher da und dort Packeis herumschwimmt. — —  
 — — Wir gleiten zunächst den Gletschern zu, von denen uns namentlich einer in überwältigender Größe entgegenblickt. — —  
 Vor uns treibt ein kleiner Eisblock, — jedoch noch immer so groß, daß sich auf dessen Plateau ein Seehund sonnen kann. — —  
 Der Jäger unter uns bemächtigt sich eine fieberhafte Aufregung. — —  
 Wir schauen durch das Fernrohr; — Ganz ruhig liegt er da, schnuppert in die Luft und läßt seine klugen Augen über das Meer streichen. — —  
 — — Wir kommen näher, — ein Schuß kracht, den ein unvorsichtiger, hümmender junger Mann seiner Flinte zu früh entließ; — — gefehlt; wir sehen die Kugel vor der Eisfalle ins Meer schlagen, — — Ein mächtiger Schwung. — Das Tier hü zt sich erschreckt in's Meer, um nicht mehr aufzutauhen. — —  
 — —  
 Wir sind am Fuße des Gletschers angelangt. — —  
 Vor uns steigt das Eis in die Höhe, — weiß, blau und

Interessen in Gegensatz begibt, gefährdet es seine eigene Existenz.

Eben deshalb empfiehlt es sich, bei Zeiten solcher Partikularvorurteile zu entsagen, noch ehe man von den Verhältnissen zu solcher Entsagung gezwungen wird.

Ich würde es daher für weise halten, wenn sich die so umfängliche sächsische Politik schon jetzt mit allen Forderungen der demokratischen Rechtsgleichheit befreunden würde.

Diesem obersten Gesichtspunkt haben auch wir uns in unserem jetzt veröffentlichten Programm gebeugt, indem wir davon überzeugt sind, daß wenn auch die jetzige abnorme Lage der Verwirklichung nicht günstig ist, doch die Zukunft — und vielleicht schon eine sehr nahe Zukunft — unseren ethischen Bestrebungen den Sieg bringen wird.

Der nationale Streit in Oesterreich.

Der nationale Kampf, der seit Jahrzehnten in Oesterreich zwischen Deutschen und Tschechen geführt wird und unter dessen Rückwirkungen nicht nur der engere Schauplatz der Fehde, das Königreich Böhmen, sondern auch der österreichische Gesamtstaat schwer leidet, scheint kein Ende finden zu sollen.

Obwohl die Tschechen in ihrer überwiegenden Mehrheit gegen die deutschen Forderungen an sich nichts einzuwenden mußten — nur die tschechischen Adibitoren wollen den Deutschen in Böhmen überhaupt keinerlei nationale Rechte zuerkennen — suchten sie, um weiterhin im Besitze der uneingeschränkten Macht zu bleiben, den Ausgleich dadurch zu vereiteln, daß sie ihrerseits zunächst die Konstituierung des Landtags und die Wahl der Ausschüsse für wirtschaftliche Vorlagen forderten; erst dann sollte an die Beratung der Ausgleichsvorlagen herangetreten werden.

grün schimmernd im Lichte der Sonne, wohl an die 15 M. hoch, bald in spiegelglatten Wänden, bald zerklüftet und geborsten wie ein verfallenes Schloß.

Wir wenden; — in der Ferne leuchtet die Sonne über den Bergschnee, über die Hügel und Täler.

Nirgends ein Baum, ein Strauch, — nur liegendes Moos, das sich am Fuße der Berge schleichend hinzieht.

Wir halten an; — ein Teil der Passagiere steigt aus, — die Touristen und Jäger, um den Gletscher zu besichtigen, letztere von der Poffnung getragen, einen seltenen Seebogel oder gar beim Abstieg zum Meere einen Seehund zu erbeuten.

Wir fahren zum Schiffe, — wo wir die übrigen erwarten. — Nach zwei Stunden erscheinen sie wieder, — müde und abgehärt, — der eine und andere Jäger aber heiter und froh, vom Glücke begünstigt.

2 Elfenbeinmöven bringen sie mit, schneeweiß, eine Eiderente und mehrere Seemöven. — Allgemeiner Glückwunsch.

Um 10 Uhr abends stehen wir wieder ins Meer.

Die See ist ruhig und glatt wie ein Spiegel. Kein Lüftchen regt sich, am Himmel keine Wolke, heller Tag um uns, die Gletscher strahlend im Lichte der Sonne, die irgend wo hinter einem Berggipfel versteckt ist.

Am nächsten Morgen ist auf der Ankündigungs-Tafel auf dem Promenadenrand ein Plakat zu lesen: „Wiev kurze Signale mit der Dampfseife bedeuten: „Walftich in Sicht“ — Wir warten nun alle den ganzen Tag

Die ungarische Krise.

Die Lösung der Krise.

Wien, 6. Oktober. Die „Reichspost“ veröffentlicht in ihrer heutigen Nummer interessante Bemerkungen und Informationen über die Lage in Ungarn. Es heißt da unter anderem: Die von der Unabhängigkeitspartei gefassten Resolutionen können nicht als Grund einer Verschlimmerung der Lage angesehen werden. Sie verfolgen nur den Zweck, das Weiterbestehen der Koalition unmöglich zu machen.

Es erübrigt jetzt nur noch dem Monarchen, ein Uebergangsministerium zu bilden, dessen einzige Mission darin bestehen wird, die Wahlreformen zu verwirklichen. Die Krone besteht jedoch darauf, daß dieses Kabinett einen parlamentarischen Charakter haben und aus der Koalition hervorgehen soll.

Sollte jedoch dieser Wunsch nicht verwirklicht werden können, so wird die Bildung eines außerparlamentarischen Ministeriums versucht werden. Das jetzige Abgeordnetenhaus wird sofort aufgelöst werden, es werden Neuwahlen stattfinden und die neue Kammer wird bloß die Dotierung der Wahlreformen vorzunehmen haben. Das Parlament wird hierauf nochmals aufgelöst und die Wahlen werden diesmal auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes vorgenommen werden.

Tagessneuigkeiten.

Bukarest, den 7. Oktober 1909.

Wegeskalender. Freitag, 8. Oktober. Rath.: Brigita, Prot.: Brigita, Orthodox: Eufrosine.

Witterungsbericht. 6. Oktober: + 10 Mitternacht, + 12 7 Uhr früh, + 19 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 765, Himmel klar. Höchste Temperatur + 25 in Jassy, niedrigste + 3 in Dorna. Sonnenaufgang 6.19 — Sonnenuntergang 5.49.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Vom Hofe. S. J. I. G. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Nachmittag um 3 Uhr im Automobil nach Sinaja zurückgekehrt.

Diplomatisches. Die hochhoffizöse „Indep. Roum.“ meldet: Die rumänische Regierung hat bereits die Zustimmung Sr. M. des Königs Peter von Serbien erlangt, daß auf den erledigten Posten des rumänischen Gesandten in Belgrad einer unserer ältesten und distinguishedsten Legationsräte ernannt werde, der aus diesem Anlasse zur vollmächtigen Ministerbeförderung werden wird.

Herr v. Riberlen-Wächter — Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte. Aus Berlin wird uns geschrieben: Im Personal des diplomatischen Dienstes des Reiches stehen einige Veränderungen bevor. Herr von Riberlen-Wächter, der Gesandte in Bukarest,

wird an Stelle Sternichs zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte ernannt werden, während Sternich einen demnachst freiwerdenden Gesandtenposten übernehmen soll. Herr von Riberlen-Wächter hat bekanntlich im Vorjahre im Auftrage des damaligen Reichskanzlers Fürsten Bülow einen Reorganisationsplan für das Auswärtige Amt ausgearbeitet, der auch von dem jetzigen Reichskanzler gebilligt worden ist, und soll nun ins Auswärtige Amt berufen werden, um die von ihm vorgeschlagenen Abänderungen durchzuführen.

Es bleibt abzuwarten, ob sich diesmal die Meldung von der Veretzung des hochverdienten Diplomaten, von der schon wiederholt die Rede war, bewahrheiten wird.

Der neue Präsident der Bukarester Handelskammer. Gestern Nachmittag hielt die Bukarester Handelskammer eine außerordentliche Sitzung ab, um die Wahl ihres neuen Präsidenten an Stelle des verstorbenen G. Affan vorzunehmen. Nach einigen einleitenden Worten des Vizepräsidenten Herrn Sigm. Prager ergriff Herr Hagi Tuboraki das Wort, um in ausführlicher Rede die Verdienste und die Tätigkeit Affans zu würdigen. — Bei der hierauf folgenden Wahl wurde Herr Hagi Tuboraki einstimmig zum Präsidenten proklamiert. Der neue Präsident dankte für die ihm erwiesene Ehre und hielt hierauf eine längere Rede, in der er sein Programm entwickelte. Sie kennen, so sagte er, die Schwierigkeiten mit denen der Handel und die Industrie des Landes in ihrer normalen Entwicklung zu kämpfen haben. Was den Finanzen handelt, so müssen wir in genauer Weise die Art seiner Ausübung kennen und müssen mit vereinten Kräften kämpfen, um ihn auf gesunde Bahnen zu lenken. Die Fallimente haben sich in der letzten Zeit über alle Maßen vermehrt und sind in einigen Distrikten zu einer Catastrophe für den ganzen Handel geworden. In eben solchem Maße haben auch die Zahlungseinstellungen der Nichtkaufleute den unheilvollsten Einfluß auf unsere Kaufleute und Industriellen. Die Abänderung der Bestimmungen des Handelsgesetzes über die Fallimente in dem Sinne, daß den Gläubigern größere Garantien gegeben werden, und daß die Falliterklärung auch auf Nichtkaufleute ausgedehnt werde, müßte und deshalb in erster Reihe beschleunigt werden. Der Hausirhandel wird trotz aller Bemühungen der Handelskammer noch immer in großem Maße zum Schaden des stabilen Handels geübt. Die Liquidierungen von Waren rufen insbesondere infolge des Verkaufes der bei den Fallimenten gekauften Waren große Störungen in unserm Handel hervor. Eine energische Aktion behufs Abänderung des Hausirgesetzes und der Bestimmungen bezüglich der Liquidierung im Sinne der Ansichten der Handelskammer ist unbedingt notwendig geworden, und wir werden nach dieser Richtung hin große Anstrengungen machen müssen.

Die Frage der Warentransporte auf unseren Eisenbahnen beschäftigt in ständigiger Weise unsern Handel und unsere Industrie. Die Verbilligung der Transporte, die Vermehrung des rollenden Materials und der verschiedenen Installationen der Eisenbahnen auch zum Zwecke der rechtzeitigen Effektivierung der Transporte sowie die Verbesserung der Einrichtungen in unseren Häfen stellen eine Reihe von Fragen dar, von deren möglichst rascher Erledigung die wirtschaftlichen Fortschritte des Landes abhängen. Die Abänderung des Börsegesetzes muß uns eingehend beschäftigen. Wir müssen aus allen Kräften dafür arbeiten, daß wir unsere Kaufleute und insbesondere unsere Getreidehändler gewöhnen, ihre Geschäfte an der Börse abzuschließen, die in dieser Weise der wahre Regulator der Preise werden würde. Die Organisation der Ärzte, die von unserer Handelskammer angeregt wurde, muß mit großem Eifer fortgesetzt werden, da die Bauern, die heute in Bezug auf die Bezahlung ihrer Arbeit einigermaßen geschützt sind, beim Verkauf ihrer Produkte die Beute der Mäcker aller Art werden. Der Kampf zwischen den zivilisierten Ländern um die Bewahrung und die Vergrößerung der Absatzgebiete muß unsere besondere Aufmerksamkeit verlangen. Wir müssen uns die von diesen Ländern auf diesem Gebiete gemach-

auf das Signal und auf die Walfische, die ganz wider jedes Programm nicht kommen wollen.

Da und dort sitzen einige Passagiere, weit zurückgelehnt in ihre Strandstühle, und lassen die Küstengenerie an sich vorüberziehen; — Berge und Täler, Schluchten und Gletscher, da eine kleine Bay die rasch vorübergleitet, dort ein Wasserfall, der über einen Felsen ins Meer stürzt.

Es ist ziemlich kühl geworden; — wenn auch die Sonne über uns steht, man fühlt ihre Strahlen nicht. — Schauernd hülle ich mich in meine Decke.

Die kleine Wienerin ist immer in Bewegung, tänzelt über das Deck, kommt zu mir: „Sie erfrorener Eskimo!“, und lacht weiter. — „Oho!“ denke ich.

Schnell ihr nach, — Sie läuft davon, — andere Passagiere schließen sich an, und bald ist das Kinderspiel unter den Jungen an Bord in vollem Gange.

Da wirds einem wenigstens warm.

Um 4 Uhr nachmittags, — am 13., wird die Sassen-Bay gesichtet, — die Bay der Jäger, wo's Rentiere gibt, die man schliefen kann, — wenn man sie findet.

Wir steigen an's Land, — die Jäger ihren Weg gleich in die Berge nehmend, während wir an einer verfallenen Jagdhütte vorbei, geradeaus gehen über das weiche schlingende Moos, das den Boden deckt, einem kleinen Schneefeld entgegen, — das sich vor uns weit ins Tal dehnt. — Die kleine Wienerin voran in kurzem Lodenrock, der ihre feinen Knöchel enthüllt.

Holla, sie ist beim Schneefeld; die ganze Gesellschaft stürzt nach, — Sie bückt sich, — greift in den Schnee, — und plumps! habe ich einen Ball auf der Nase. — In 5 Minuten hat sich eine flotte, lustige Balgerei entwickelt, bis wir müde sind und uns etwas abseits ins schmiegende Moos

setzen. — Ein Passagier, — ein Wiener, — hat inzwischen im Hintergrunde einen Schneemann aufgebaut, — eine Pflanze im Wunde, — den erhobenen Stock auf die schlimmen Kinder gerichtet. — So steht er da, und blickt ganz verwundert über uns auf die Bucht hinunter, die wohl auch zum ersten Male dieses Bild geschaut.

Allmählich kehren die Jäger zurück, in kleinen Gruppen, bringen Möven, Lamen, Enten und Seepapageien, kleine schwarze glänzende Vögel, den Bauch weißgefärbt, mit orangegelbem, gebogenem Schnabel, roten Augen, um welche blaue und rote Federn leuchten.

Oben auf einer Bergspitze zeigt sich ein Tourist, wir sehen ihn deutlich durch das Glas, wie er den Abstieg beginnt; — immer tiefer und tiefer, über die Steine bald springend bald kletternd und rutschend, einer Keil abfallenden Geröllwand entgegen; — da plötzlich rutscht er aus, fällt, will sich erheben, stürzt wieder und klettert sich überschlagend, weiter, gleitet dann halb sitzend über die Wand, immer rascher und rascher, bis er endlich einen Felsvorsprung ergreift.

Wir atmen auf; — das Ganze ein Bild weniger Sekunden, in welchen uns die Pulsfluten.

Er erhebt sich; — Gott sei Dank, er ist nicht erheblich verletzt, wie eine Erleichterung kommt es über uns.

Langsam und vorsichtig steigt er nun ab; — eine Viertelstunde später hat er uns erreicht; — eine zerschundene Nase, einige Hautabschürfungen, auf den Armen und Händen, — sonst nichts.

Das war wohl der erste Absturz in der Sassen-Bay. (Fortsetzung folgt).

ten Fortschritte zu Nuzze machen, wenn wir uns unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit sichern wollen. Zu diesem Zwecke ist es unter Anderem unbedingt notwendig, daß wir uns für die Zukunft eine kraftvolle Klasse von Kaufleuten und Industriellen schaffen, und daß wir dem Kommerz zellen und industriellen Unterricht alle gebührende Entwicklung geben. Unter Außenhandlung, der zur Ziffer von nahezu einer Milliarde gelangt ist, muß im höchsten Grade interessieren. Als konsultatives Organ der Regierung in Angelegenheit von Zolltarifen und Handelsverträgen werden wir auch von jetzt an bemüht sein, unsere aus den Bedürfnissen des Handels und der Industrie hervorgehenden Ansichten kundzugeben. Ueberdies werden wir uns bemühen, die Wirkungen unserer Zolltarifregimes eingehend zu verfolgen. Die Entwicklung, die unsere Landwirtschaft genommen hat, sowie die von unseren verschiedenen Industriezweigen gemachten Fortschritte haben unser Export einen mächtigen Aufschwung gegeben. Es eröffnet sich für unsere wirtschaftlichen Aspirationen nach außen und für die Schaffung neuer Absatzgebiete insbesondere nach dem Orient, neue Horizonte, und wir müssen alle an die Aufzucht der geeignetsten Mittel denken, und müssen die Opfer ausnützen, die der Staat macht, indem er uns die Mittel des raschen und billigen Transportes auf dem Seewege verschafft.

Herr Hagi Tudorache wies hierauf auf die Notwendigkeit hin, bei der Abänderung des Industriegesetzes auch die kleinen Industriellen und Kaufleute zu berücksichtigen. Ferner sollen die Bemühungen der Handelsangehörigen, der Handwerker und der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Existenzbedingungen unterstützt werden. Herr Hagi Tudorache sprach hierauf über die Beziehungen der Handelskammern unter einander, über die Handelskammerkongresse und über die Notwendigkeit einer Neuorganisation der Dienste der Handelskammern. Seine Rede wurde von den Anwesenden mit großem Beifalle aufgenommen. — Zum Schluß der Sitzung teilte Herr Hagi Tudorache mit, daß Herr Dobrescu dieser Tage einen detaillierten Bericht über den gegenwärtigen Stand des Baues des neuen Handelskammerpalastes vorlegen werde. Nach Schluß der Sitzung traktierten die Mitglieder dem neuen Palaste einen Besuch ab, um sich durch den Augenschein über das Stadium, in dem sich die Arbeiten befinden Rechenschaft zu geben.

**Militärisches.** Der Chef des großen Generalstabs General Sr. Craticanu, der den Kaiserarmeen der Österreichisch-ungarischen und der deutschen Armee beigezogen hat, hat seinen Bericht über diese Manöver beendet und diesen Bericht dem Ministerpräsidenten und interministeriellen Kriegeminister Herrn Jonel Bratianu vorgelegt.

**Das Programm der Einweihung des Hafens Konstanza.** Im nachfolgenden das vollständige Programm der am nächsten Sonntag den 10. Oktober stattfindenden Einweihung des Hafens Konstanza. J. J. M. M. der König und die Königin und die Kronprinzliche Familie werden am Sonnabend den 9. Oktober Nachmittags um 5 Uhr in Konstanza eintreffen und werden die Nacht im Palais der königlichen Residenz zubringen. Sonntag Vormittag um 10 Uhr werden sich die Mitglieder der königlichen Familie im Automobil in den neuen Hafen begeben, wo sie in einem eigens zu diesem Zwecke vor den Silomagazinen erbauten Pavillon Platz nehmen werden. Nach dem Gottesdienste, der vom Bischof der Unteren Donau unter großem geistlicher Affekt geleitet werden wird, wird die Verlesung des Gründungsaktes erfolgen, der von den Mitgliedern der königlichen Familie, den Ministern und den hohen Staatswürdenträgern unterzeichnet werden wird. S. M. der König wird hierauf im Silomagazin die Legung eines Gedenksteines vornehmen. Daraufhin wird der König auf einen elektrischen Knopf drücken und hierdurch die Apparate des bereits fertig gestellten Silomagasins in Bewegung setzen, mittelst derer der zur Abfahrt nach Rotterdam bestimmte Dampfer „Jassy“ des rumänischen Seeschiffbauwerkes, mit Getreide verladen werden wird. Die Mitglieder der königlichen Familie werden hierauf das neue Silomagazin besuchen, und werden bei diesem Besuche bloß von Ministern begleitet werden, weil auf den Treppen des Silo nur für wenige Personen Platz ist. Die übrigen Gäste werden die Installationen am Nachmittag besuchen können. Nach der Besichtigung des neuen Silomagasins wird sich die königliche Familie in einem Boote bis zum Leuchtturm am Eingange des Hafens begeben. Die übrigen Gäste werden dem königlichen Boote an Bord des Dampfers „Principesa Maria“ und auf mehreren Remorqueuren folgen. Der König wird mit einer goldenen Schere das Band durchschneiden, das den Eingang des Hafens schließt, und wird am Leuchtturm die Legung eines Gedenksteines vornehmen. Die Mitglieder der königlichen Familie werden sich hierauf abermals zu Schiffe in den Petroleumhafen begeben, wo sie einen Sonderzug bestiegen werden, der sie durch das Tunnel bis zur Abladestation der Tankwaggons führen wird, woselbst man das Ausladen eines Petroleumzuges in die Reservoirs vornehmen wird. Die königliche Familie wird hierauf den Petroleumhafen besichtigen, dem Verladen eines Tankdampfers mit Petroleum bewohnen, und sich dann im bereitstehenden Hofzuge nach dem Bahnhofe Stadt Konstanza begeben, von wo um 1 Uhr Nachmittags die Rückkehr in die königliche Residenz erfolgen wird. — Abends um halb 8 Uhr wird im Hafen ein großes Bankett zu 250 Gedecken stattfinden, an welchem außer den Mitgliedern der königlichen Familie die Minister und die übrigen offiziellen Persönlichkeiten teilnehmen werden. Nach dem Bankette werden im Hafen nautische Feste und Illuminationen stattfinden. Die königliche Familie wird am Bord des Dampfers „Regele Carol“ eine Spazierfahrt im Hafen machen. — Zu diesen schönen Festen, die ein bedeutendes Ereignis der zeitgenössischen Geschichte Rumäniens darstellen werden, werden auch alle früheren Ministerpräsidenten und Minister der öffentlichen Arbeiten, ferner die

Präsidenten des Senates und der Deputiertenkammer und die hohen Staatswürdenträger eingeladen.

**Der Kirchenkonflikt in Ungarn.** Wie man aus Budapest telegraphiert, wird der durch die Religionsunterrichtsverordnung des Grafen Apponyi hervorgerufene Konflikt wahrscheinlich in irgend einer Weise beigelegt werden, oder wenigstens durch die Annahme eines modus vivendi von seiner bisherigen Schärfe verlieren. Es wird ein Kompromiß abgeschlossen werden, gegen den weder die Regierung noch die beiden rumänischen Kirchen ernste Einwendungen erheben werden. Die Lösung wäre folgende: In den Mittelschulen des Staates werden die rumänischen Schulen den Religionsunterricht, mit Ausnahme der Gebete, in magyarischer Sprache erhalten, und bei ihrer Einschreibung in die Schule werden die Schüler unter ausdrücklicher Zustimmung ihrer Eltern eine diesbezügliche Verpflichtung übernehmen müssen. Andererseits stimmt der Unterrichtsminister zu, daß in den zwei ersten Oberklassen der Mittelschulen der Unterricht auch weiterhin in rumänischer Sprache erteilt werde. Die beiden rumänischen Kirchen werden stillschweigend dieser Kompromißmaßregel beistimmen, während Graf Apponyi zustimmen wird, daß seine Verordnung wenigstens zum Teile, nämlich soweit es sich um den Religionsunterricht an den staatlichen Mittelschulen handelt, zur Ausführung gelange.

**Unser Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn.** Aus Venedig wird unter dem gestrigen telegraphiert: Der Approbationsausschuß des hiesigen Gemeinderates hat in ihrer heutigen Sitzung eine Resolution angenommen, in dem sie sich dahin ausspricht, daß die Grenzen der Monarchie für den Import von Schlachtfleisch aus Rumänien eröffnet werden. Die Maßregel werde der Bundesbevölkerung in Galizien keinerlei Schaden zufügen, während sie für die städtische Bevölkerung durch die Herabsetzung der heutigen übermäßig hohen Fleischpreise von größtem Vorteile sein würde. Der Ausschuß beschloß ferner sich an den Reichsrat zu wenden, um von ihm die Ratifizierung der mit Rumänien abgeschlossenen Verträge zu verlangen. Alle galizischen Reichsratsabgeordneten, insbesondere jene vom Lemberg, werden in einer besonderen Adresse eingeladen werden, an der Debatte über die Handelsverträge im Wiener Abgeordnetenhaus in diesem Sinne teilzunehmen.

**Aleine Nachrichten.** Die Jassyer Universität wird demnächst das Jubiläum ihres 50 jährigen Bestandes feiern. — Der frühere Gesandte in Belgien Herr E. Mavrodi wird zum Direktor der Staatslotterie ernannt werden. — In Kustschuk araffirt mit großer Heftigkeit der Typhus. Wie es heißt, gibt es heute in der Stadt mehr als 300 Typhustränke.

**Aus Braila wird uns geschrieben:** Die Operettentruppe, unter der Leitung des Herrn Grigoriu, wird mit Beginn der nächstkommenden Woche mehrere Vorstellungen im „Teatru Regal“ geben. — Der erste jüdische Turnverein von Braila wird im Laufe dieser Woche eine Festvorstellung in Circus Kratyl geben, für welche ein reichhaltiges Programm aufgestellt worden ist. Das Reinerträgnis wird für die Anschaffung neuer Turngeräte verwendet werden.

**Weinlesefest in Jassy.** Uns wird geschrieben: Die Vereingung der Deutschen in Jassy veranstaltet am Sonntag den 9. Oktober ihr diesjähriges Weinlesefest. Auf der letzten außerordentlichen Hauptversammlung wurde eine Anzahl Änderungen an Statutenparagrafen vorgenommen.

**Eine häßliche Geschichte** hat sich dieser Tage in der Stadt Dobesti zugetragen. Die Theatertruppe, die auf ihren Wanderungen in dem Städtchen eingetroffen war, hatte ein Sensationsstück, „Abdul Hamid“, angekündigt und dank der ausgiebigen Reklame war am Abend der Vorstellung der Saal des Kaffeehauses von Dobesti, der aus diesem Anlasse in einen Theateraal umgewandelt worden war, bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Im ersten Akt ging alles gut. Das Stück war nicht gerade ein Meisterwerk, und auch die Darstellung ließ zu wünschen übrig, trotzdem aber waren die Zuschauer zufrieden und applaudierten herzlich. Raum aber war der Vorhang gefallen, als die Schauspieler in aller Eile ihre Sachen zusammenrafften und unter Mitnahme der Eintrittsgelder den Weg zum Bahnhof einschlugen. Das Publikum, das von alledem nichts wahrte, wartete auf den Beginn des zweiten Aktes, als aber der „Zwischenakt“ sich ungebührlich in die Länge zog, da wurden die Leute ungeduldig, bis endlich der Wirt sehr zurätselt vor die Rampe trat und mitteilte, was geschehen war. Das war den gutmütigen Dobestern denn doch zu viel, und eine Gruppe junger Leute machte sich sofort auf die Spur der Flüchtigen, die auf dem Bahnhofsplatz kurz vor der Abfahrt des Zuges eingeholt wurden. Es erfolgte eine sehr stürmische Diskussion, als der Direktor trotz den dringlichsten Aufforderungen der goldenen Jugend von Dobesti sich weigerte, in die Stadt zurückzukehren und die Vorstellung fortzusetzen, bekam er eine Portion Prügel, an die er wohl noch lange zurückdenken wird. Zum Glück für den Direktor machte die Abfahrt des Zuges dem Schauspieler, dessen leibendes Geld er war, bald ein Ende und die empörten Theaterbesucher ließen es sich nicht nehmen, dem abfahrenden Zuge kräftige Pinienuoch-Rufe nachzusenden. Nach Dobesti wird der brave Schmierendirektor wohl nicht so bald zurückkehren.

**Eine Szene in der Mahala.** Am Nachmittags des 11. Juni besanden sich in einem Wirtshause in der Str. Piscului in Bukarest der Soldat Mitica Stoica und noch zahlreiche andere Gäste. Plötzlich sah sich Stoica von einigen Burschen, deren Familien mit der seinigen in Feindschaft lebten, angegriffen und mißhandelt. Als der Vater des Soldaten und einige Verwandte ihm zu Hilfe eilten, wurde die Schlägerei eine allgemeine. Einer der Angreifer, Nae Carjan, zog sein Messer, mit dem er wie ein Wahnsinniger um sich herumhaupte, und tötete den Soldaten Stoica, während er einen gewissen Mihalata Dsciu, einen Verwandten Stoicas schwer verwundete. Nae Carjan und vier seiner Genossen wurden unter Anklage gestellt und hatten sich gestern vor den Geschworenen wegen Totschlags zu verantworten. Die Geschworenen brachten die Schuldfrage, und der Gerichtshof verurteilte den Carjan zu 4 Jahren Ge-

fängnis. Die übrigen Angeklagten kamen mit Arreststrafen von je 15 Tagen davon.

**Das Schicksal der Verlorenen.** Die bei der Schulklasse als Beamtin angestellte Lucia Aurelian hat sich gestern Mittag in ihrer Wohnung in der Str. Spitalului 50, wo sie mit ihrer Mutter, einer Beamtenwitwe wohnte, durch einen Revolveranschlag in die linke Seite der Brust getödtet. Die Ursache des Selbstmordes ist getäuschte Liebe. Das junge Mädchen hatte den Liebeschwüren eines jungen Mannes, der in dem gleichen Amte angestellt, Gläubigen geschenkt, hatte sich mit ihm verlobt und sich dem geliebten Manne mit Leib und Seele hingegeben. Ihr Bräutigam aber was des Verhältnisses bald überdrüssig geworden, hatte sich immer mehr von ihr zurückgezogen und hatte ihr schließlich mit düren Worten erklärt, daß er sie nicht mehr zur Frau nehmen könne. Das war mehr als die arme sentimentale Lucie aushalten konnte. In ihrer Verzweiflung schien es ihr, als ob das Leben für sie keinen Reiz und keine Hoffnung mehr biete, und so griff sie dann zum Revolver.

**Skandal bei einer Handwerkerkorporation.** Bei der Korporation der Eisen- und Metallarbeiter in Constantza kam es gestern zu einem großen Skandal, der jedenfalls noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird. Der Regierungskommissär der Korporation, Herr Manole Ananasiu, der Grund zur Vermutung hatte, daß bei der Korporation Unregelmäßigkeiten und Unterschleife stattgefunden hätten, begab sich in Begleitung von 6 Mitgliedern ins Lokal der Korporation, wo er die Geschäftsbücher frquestrierte, worauf er an die Türe das Siegel anlegte. Gleichzeitig wendete er sich an das Industrieministerium mit der Bitte, zur Einleitung einer Untersuchung einen Gewerbeinspektor an Ort und Stelle zu entsenden. Als der Präsident der Korporation Herr C. Filip hievon erfuhr, begab er sich in Begleitung des in der Stadt anwesenden Gewerbeinspektors Herrn Obrja und eines Polizeikommissärs zur Korporation und riß die Siegel herunter. Während dieser Zeit trafen auch der Regierungskommissär Herr Ananasiu und die übrigen Mitglieder ein, und es entstand eine sehr lebhaft Diskussion, die um ein Haar in Tüftlichkeiten ausgeartet hätte. Schließlich wurden die Siegel wieder angelegt, um das Resultat der einzuleitenden Enquete abzuwarten.

**Die Fahrenstat eines Bahnsinnigen.** Der in der Calea Nationala in Botoshani wohnhafte Stud. Wschaler stahl gestern in einem Anfälle von Geistesstörung seinem Nachbar Solomon Wagner dessen anderthalb Jahre altes Söhnchen und ließ mit dem Kinde auf den Armen aufs Dach des Hauses, wo er zu tanzen begann. Vom Dache begab er sich auf einen haufälligen Balkon, der einige Augenblicke später unter seiner Last zusammenbrach, wobei der Bahnsinnige und das Kind aus einer Höhe von 10 Metern in die Tiefe stürzten. Das Kind blieb mit zerschmetterten Gliedern am Boden liegen und dürfte bis zu diesem Augenblicke seinen absolut tödlichen Verletzungen bereits erlegen sein. Der Bahnsinnige hat sich beim Sturze einen Arm und eine Rippe gebrochen.

**Das Magazin für Haushaltungsgegenstände** Alexander & Focke Dumitrescu ist aus der Straba Epescani 21 in dieselbe Straße No. 27, der Str. Schelari gegenüber, überfiedelt.

## Telegramme.

**Die Reise des Zaren nach Italien.**

Rom, 6. Oktober. Der Besuch des Zaren in Italien wurde endgiltig beschlossen. Im Laufe des Monats Oktober wird er in Bari anlangen, wo er mit dem König von Italien zusammentreffen wird.

**Die Krönung des Königs von Bulgarien.**

Wien, 6. Oktober. Aus Sophia wird telegraphiert: Die Krönung des Königs wird erst stattfinden, nachdem alle die Unabhängigkeitserklärung und die Ausrufung des Königreichs betreffenden Akte der Sobranje unterbreitet werden.

**Prinz Georg von Serbien in der russischen Armee.**

Belgrad, 6. Oktober. Der neue russische Gesandte brachte die Einwilligung des Zaren zur Ernennung des Prinzen Georg zum Kapitän im russischen Garderegiment mit. Es ist wahrscheinlich, daß der Prinz die Ernennung annehmen und demnächst nach Rußland reisen wird.

**Die Schwierigkeiten des englischen Kabinetts.**

London, 6. Oktober. Der Führer der Opposition des Oberhauses, Lansdowne, wurde vom König nach Valmorall berufen und wird sich morgen Abend dorthin begeben.

**Die Ausweisung der Oesterreicher aus Deutschland.**

Berlin, 6. Oktober. Aus Breslau wird telegraphiert: Infolge der Intervention des österreichischen Ministeriums des Aeußern, haben die Lokalbehörden aus Berlin den telegraphischen Befehl erhalten, die Ausweisungsbefehle der Oesterreicher in Kattowitz zu suspendieren.

**Das Falliment der Balkan-Bank.**

Belgrad, 6. Oktober. Das Ministerium für Landwirtschaft hat vom Handelsgericht die Falliterklärung der „Balkan-Bank“ mit dem Sitz in Belgrad gefordert.

**Todesurteile in Rußland.**

Petersburg, 6. Oktober. Das Kriegsgericht in Warschau verurteilte 10 Revolutionäre zum Tode, die wegen Raubmordes beschuldigt waren.

**Eine Areta-Konferenz.**

London, 6. Oktober. In hiesigen diplomatischen Kreisen erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß die Schutzmächte Areta's die Einberufung einer internationalen Konferenz behufs endgiltiger Regelung des Regimes der Insel beschlossen hätten. Der europäische Kongreß soll Ende November zusammentreten.

L i t e r a t u r.

In neuem, und man wird nicht leugnen können, in schönster Gewand stellt sich uns heute das erste Heft des neuen, 24. Jahrganges der illustrierten Familien- und Moden-Zeitung „F a m i l i e r M a t t e r“ (Verlag von Robert Scherweß, Berlin W. 30, Eisenacher Straße 5, vierteljährlich M. 1.95) dar. Was der rührige Verlag des überall bekannten und beliebten Familienblattes bereits in den Ankündigungen seiner letzten erschienenen Hefte versprochen, das hat er in erhöhtem Maße in Heft 1 gehalten. Ein zweiter Wettbewerb von Handarbeiten, wofür Gelddpreise im Gesamtwert von 500 Mk. ausgesetzt sind, erregt nicht nur das Interesse aller Frauen und Mädchen, sondern auch der übrigen Familienmitglieder, die sich mit Kunstfertigkeiten in ihren Mußestunden beschäftigen. Gelegenheitsgedichte und Aufführungen für den häuslichen Kreis bieten Veranlassung, andern durch den Vortrag derselben eine Freude zu machen. Die illustrierte Beilage „Aus Zeit und Leben“ berichtet nach wie vor in Wort und Bild über wichtige und interessante kulturgeschichtliche Fragen. Von besonderer Anziehungskraft ist diesmal der Roman „Königsinder“ von Hans Erich Freiherr von H., der in zwanglos plaudernder Briefform das tragische Schicksal einer jungen deutschen Landesmutter und eines gleichfalls dem höchsten Adel angehörigen Mannes schildert.

Junge Ehe.

Skizze von Else Rast.

Sie waren so lange verlobt gewesen, eine ganze, blühende Jugend lang! Die heiße Sehnsucht zueinander, die leidenschaftlichen Wünsche waren beinahe eingeschlafen, als Paul endlich so weit war, sich ein Heim zu gründen. Als er die gute Stellung bekam, das auskömmliche Gehalt glaubten sie es alle Beide kaum, daß nun doch noch alles wahr werden würde, was man so oft erträumt hatte.

Pauls dunkles Haupt zeigte wahrhaftig schon ein paar graue Härchen über den Schläfen. Und Gretes dicke, blonde Zöpfe waren so merkwürdig dünn geworden. Acht Jahre der Liebe, des Sehners und Entlassens kommen dem Herbstwind gleich, der zuspäht über Sommerblüten weht.

Hatten sie überhaupt ihre Sommerblüte noch? Zulange hatten sie warten müssen, zulange gingen sie nebeneinander her mit unerfüllten Wünschen. Man aber, als plötzlich alles Wünschen zur Ruh gekommen war, als die Glocken der alten Stadtkirche am Markt zu ihrer Hochzeitsfeier geläutet hatten, waren sie alle Beide wie neu verjüngt. Die ganzen acht Jahre voll Sehnsucht und Not waren wie ausgelöscht aus ihrem Leben.

Sie reisten sogar. Drei freie Wochen sollte es hinaus gehen an das blaue Meer, vogelfrei hinaus in das Land der Verheißung. Die vielen Verwandten und Bekannten in der kleinen Stadt durften nicht dabei sein, wenn sie nun wieder die alte, junge Liebe überkam, das verflohlene Händchen der ersten Brauttag, das verliebte Tändeln, Rosen und Mund zu Mund finden. Die hätten das ja alle garnicht verstanden von zwei bisher so vernünftigen und gesetzten Menschen, wie das tut sich endlich kriegen.

An Gretes dreißigstem Geburtstag war die Hochzeit. Paul war bereits im Mai sechsunddreißig geworden, da war es schließlich kein Wunder, wenn das dunkle Haar den Glanz verlor und die dicke Fülle.

Nach einem kühlen, regnerischen Sommer hatte der September noch wundervolle Tage gebracht. Dem jung ver-

bundenen Paare schien es gerade, als hätte der liebe Gott extra seine Sonne für diese Fliederwochen aufgespart. Beinahe beschämt von soviel Glückseligkeit reisten sie ab, blieben in der Hochzeitswacht in Stettin und saßen am nächsten Morgen mit einem der großen, bequemen Dampfer dem Meere entgegen.

Die Sonne war da, Wärme war da, frohe Menschen saßen am Deck, und weiße, silberne schimmernde Möven flatterten über ihre Köpfe.

Sie hätten so gern Hand in Hand gefesselt, die Zwei. Paul versuchte es auch hier und da, und nahm leise die schmalen, schlanken Frauenfinger in seine breite, mächtige Sie zog sie aber immer wieder ängstlich zurück.

So jung wie heute war sie sich noch niemals vorgekommen. Sie war ganz verwirrt von diesem jugendlichen Gefühl, das sie durchströmte, jeder Mensch müßte ihr die Seligkeit vom Gesicht ablesen, jeder müßte wissen, daß gestern erst der Brautkranz über ihrer Stirn gelegen, und die sonst so strengen Eltern sie das erstmal allein nach zehn Uhr abends mit dem Liebsten gelassen hatten. Sie saß mit glühenden Wangen da, und lächelte ihren Paul wie abtötend an, wenn sie ihm ihre Finger in Gegenwart der fremden Menschen entzog.

„Mir wäre das schrecklich, Schatz, wenn Jemand merkte, daß wir auf der Hochzeitsreise sind.“

Er lachte gemächlich.

„Mir nicht! Was geht uns die Leute an!“ Sie suchte schon wieder zurück Zeit hatte er sogar den Arm um sie gelegt, hinter ihr war das Gitter der Sitzplätze, aber trotzdem, die Leute konnten doch sicher alles sehen. Es war ja sehr süß, dieses stumme Festhalten der geliebten Hand, aber doch auch peinlich. Die beiden Herren da brühen lächelten so seltsam, und die Damen daneben steckten die Köpfe zusammen, und flüsteren. Eine der Damen hatte sie sogar vorhin angesprochen, als sie aus der Kajüte herausgekommen war. Man macht so leicht Bekanntschaften unterwegs, und Paul hatte ja auch schon mit den Herren vorhin ein paar Worte am Büffel gewechselt.

Er wird doch nicht etwa erzählt haben, daß wir uns gestern erst geheiratet haben, fuhr es ihr durch den Sinn. Und sie fragte ängstlich:

„Du Schatz, du hast doch nichts gesagt zu den andern?“

„Was denn?“ Er wurde immer verliebter vor den jungen, heißen Augen seiner Frau.

„Na. . . daß wir auf unsrer Hochzeitsreise sind, daß wir. . . gestern erst. . .“

Er schüttelte den Kopf vor ihrer Angst.

„I wo. . . ich werde mich doch nicht uzen lassen! Da brühen die beiden — das find übrigens Berliner, die mich vorhin ansprachen — denen ist nichts heilig. Sie fragten mich gleich, ob ich Stat spiele, ich habe natürlich sofort abgewinkt. Die beiden Damen sind ihre Frauen, ganz nette Leute, wie mir scheint. Ohne Anschluß kommt man ja doch nicht fort; so mal auf ein Ständchen schadet das doch auch nichts, was Liebste?“

Sie blickte scheu in seine Augen. Bei jedem Wort strahlte er sie an, wie er es die ganzen Verlobungsjahre nicht mehr getan, bei jeder Bewegung versuchte er ihr näher zu kommen, mal schob er seinen Fuß an ihren, mal kam seine Hand und jetzt hatte er sogar den Kopf beinahe dicht vor ihren Lippen.

„Was hast du denn gesagt? Ihr habt doch mindestens zehn Minuten zusammen gesprochen am Büffel?“

Er lachte noch mehr.

Ich soll in seiner Abwesenheit anhören, was ich in seiner Anwesenheit nicht hören dürfte? Er gibt mir einen solchen Beweis seines Vertrauens, und ich sollte ihn auch über Zufälle belügen? Nein, nein! Es ist hart genug, ihn über meine Gefühle täuschen zu müssen! Schon wenn ich ihn, nachdem der andere fortgegangen sein wird, ins Zimmer treten sehe, würde ich beim Gedanken, ihm nicht jedes Wort wiederholen zu können, das gesprochen worden ist, vor Scham verzeihen. . . Was aber nun? Ach, wenn er ganz einfach meine Schwester doch liebe, wenn ich mich über sein Benehmen in den letzten Wochen getäuscht hätte? Wenn er mir erklärte, daß er nur geschwiegen habe, weil er an die Möglichkeit dieser Heirat nicht habe glauben können? Wenn er ihr Kette würde. . .? Wie würden sich jetzt, da Agathe durch die Mitteilungen meines Mannes gegen mich eingenommen ist, die Beziehungen zwischen unseren Häusern gestalten? Wir würden uns wohl wenig sehen und ohne Herzlichkeit! Was trotz der vielen Mißverständnisse an wirklicher Freundschaft zwischen uns bestand, wäre ausgelöscht. . . Ach, ist das nicht so wie so der Fall? . . . Und Agathe wäre wenigstens glücklich und er auch. Wie leicht würde ihm seine Laufbahn werden, wenn er ein solches Vermögen zur Verfügung hätte! Er könnte seine Zeit abwarten, und wenn er mit dem Ruhm seiner Taten und diesem Hilfsmittel in die Politik eintreten wollte, was für eine Zukunft hätte er vor sich! Ich wollte diese Heirat für ihn wünschen und ich wünsche sie auch, ja, ich wünsche sie! Ich werde mein Möglichstes tun, daß sie zustande kommt! . . .“

Mit einemmal in Schluchzen ausbrechend, vergrub sie ihr Gesicht in den Rissen.

„Ach, ich liebe ihn! Ich liebe ihn! Aber ich will nicht, daß er es je erfahre!“

Erstochen über diesen jähen wilden Schmerzensausbruch horchte Mabeleine nach dem anderen Zimmer hin, ob dort kein Geräusch zu vernehmen sei. Sie zitterte davor, der Schritt ihres Mannes werde ihr Kunde geben, daß er sie weinen gehört habe.

„Franz hat nichts gehört,“ sagte sie sich, als alles still blieb. „Der ist glücklich bei seinen Büchern. Wenn er

„Du kannst beruhigt sein, Schatz, ich habe vorgebeugt. Meine ersten grauen Haare waren Bürgschaft. Ich habe gesagt, wir machen seit zehn Jahren dieselbe Tour, meine Frau und ich.“

Sie atmete erleichtert auf und lachte nun auch.

„Also so ein altes Ehepaar schon? Na, dann fällt das ja garnicht auf, wenn du mal ein bißchen zärtlich wirst, Schatz. Meinst du, die da drüben haben das geglaubt?“

Er nickte. „Sicher. Nachher erzählte ich noch so nebenbei von unseren sieben Kindern zu Hause, und kein Mensch wird auf die Idee kommen, daß wir gestern erst.“

Er sprach nicht aus. Sie wäre beinahe von ihm fortgegangen.

„Sowas. . . nein, sowas mußt du nicht sagen, ich. . . ich mag sowas nicht, das. . . das ist mir zu heilig. . .“

Und plötzlich schwiegen alle Beide und wagten sich nicht in die Augen zu sehen. Die Blicke wanderten verträumt über das sonnenbeschattete Wasser, o, was barg die Welt plötzlich alles an Glück und Wundern. . .

Eine Stunde später hatte man sich regelrecht gegenseitig vorgestellt mit den Berlinern. Die andern hatten ein paar Biere gemacht, Paul und Grete hatten darüber lachen müssen, und man sah schließlich auf Feldstühlen dicht beieinander und bewunderte gemeinsam die Ufer mit den Badeorten. Sie hatten zufällig auch dasselbe Ziel. Sahnitz auf Rügen, und da Paul ja bereits zehn Jahre dieselbe Tour machte, wie er geschwindelt hatte, wurde er nun mit Fragen befüllt, die er mit Schweißperlen auf der Stirn, so gut es eben ging, beantwortete. Er sah fortwährend in den Reiseführer dabei, um sich auch nicht zu sehr zu blamieren. Er mußte die billigsten Hotels in Sahnitz angeben, wurde nach Verpflegung und Wandertouren befragt, und log schließlich das Blaue vom Himmel herunter.

Bei Ankunft des Dampfers verschwinden wir ja doch sofort von der Bildfläche, dachte er beruhigt, wie schadet er also. . .

Mit dem Verschwinden ging es aber nicht so leicht, wie sich das der junge Ehemann vorgestellt hatte. Die Berliner, die in ihm den würdigen Familienvater sahen, hielten sich in rührender Anhänglichkeit an seine Fenster, stemelten den „Ostlandigen“ zum Führer, und missteten schließlich in demselben Hotel Nachquartier, in das Paul aus Geratewohl hineinspazierte. Paul und Grete nahmen ein Zimmer im obersten Stockwerk, die Berliner eine Etage tiefer.

Man verabredete sich nachher wieder auf der Hotelterrasse zum gemeinsamen Abendessen zu treffen, wenn man oben erst mal den Reifstaub von den Füßen geschüttelt hätte.

Als Paul und Grete allein waren, fiel die junge Frau ihrem Mann kümmert um den Hals. „Ein Glück, daß du nichts von unserer Hochzeitsreise gesagt hast, Schatz. So süß! Ich mich noch einmal so frei und ungeniert dem andern gegenüber. Bloß dein ewiges Schwindeln ist nicht schön, ich habe eine Heidenangst ausgestanden, daß du dich blamiert.“

Nachdem das junge Paar sich etwas erfrischt und umgekleidet hatte, ließ Grete zuerst aus dem Zimmer, und fand die fidele Reisegesellschaft schon vollzählig an einer langen Tafel unten auf der Terrasse versammelt. Ihre neue, weiße Spengelbluse, die sie sich angezogen hatte, der weiße Tuchrock und die dunkelroten Lippen machten entschiedenen Aufsehen. Sie wurde ordentlich verlegen vor den bewundernden Blicken der andern.

„Allein, gnädige Frau?“ fragten die Herren.

„Ja, ja, da steht man's wieder, daß die Männer viel

arbeitet, vergißt er alles, und er kann ja immer arbeiten.“

Mabeleine täuschte sich. Hinter der Tür, die ihre beiden Zimmer trennte, verzehrte ein wildes Weh das Herz des Mannes, das sie beschwichtigt zu haben glaubte. Er war auch über einen Punkt beruhigt: für einen Zeitraum, dessen lange oder kurze Dauer von den Umständen abhing, quälte ihn die fixe Idee seiner Eifersucht nicht mehr. Trotzdem gelang es ihm nicht, der Arbeit, die vor ihm auf dem Tisch lag, richtige Teilnahme zuzuwenden; vielleicht fand sie auch in gar zu schreiendem Gegensatz zu dem Gedankenkreis, worin er und seine Frau sich eben bewegt hatten. Vor ihm lagen verschiedene photographische Aufnahmen, in seinem Auftrag im Spital gemacht, von zwei Monaten, die an dem rätselhaften unheimlichen Gebrechen litten, das Sir James Paget 1877 zuerst beschrieben hat. Der Professor Dieulafoy hat dieser Erkrankung, die er „progressive Mißbildung des Knochengewebes“ benannte, eine seiner schönsten klinischen Vorlesungen gewidmet, worin Kraft und Genauigkeit des Ausdrucks zu höchster Verehrung werden. Liebaut glaubte der bis jetzt unbekanntem ursprünglichen Verletzung, die eine solche vollständige Umbildung des Skeletts bestimmt, auf der Spur zu sein. Er hatte wichtige Notizen zur Deutung dieser beiden Aufnahmen geschrieben. Die Krümmung der ganz geschwundenen, vertrockneten unteren Gliedmaßen, die spitz vorspringende Linie der Schultern, die Senkung des Rumpfes, die Ungeheuerlichkeit des Schäbels der beiden Dargestellten zeigten abschreckende Bilder menschlichen Leids, einer Ablied, woraus jeder die Lehre hätte ziehen sollen, daß wir sehr undankbar gegen das Schicksal verfahren, indem wir uns eingebildet Leidens schaffen, während doch so viele unsrerer gleichen in der ganzen Welt qualvolle wirkliche Leiden ertragen müssen! Mabeleines Gatte gehörte, wie schon gesagt worden ist, zu den Ärzten, die der tägliche Verkehr mit Leiden und Elend nicht abstumpft, die fähig bleiben, den Kranken, den sie behandeln und, was noch mehr heißen will, den sie studieren, auch zu beklagen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwestern.

Von Paul Bourget.

„Liebt er sie, so gebe ich sie ihm. . . Wenn er sie aber nicht liebt?“

Wie oft hatte sie diese Frage nicht schon aufgeworfen! Und ihr Gefühl, das stärker war als ihr Wille, hatte jedesmal die Antwort gegeben: „Er liebt sie nicht!“

Warum sagte sie sich am Vorabend dieser Unterredung, worin sie Unwiderrufliches zwischen sich und diesen Mann stellen wollte, abermals die gefährlichen, ja die sündigen Worte vor, nicht mehr nur im innersten Herzen, sondern mit leiser Stimme, wie um sich an dem verbotenen Klang zu berauschen?

„Nicht liebt er, mich, mich. . . er liebt mich, und das wird er mir morgen zur Antwort geben. Ich habe das Recht, ihn anzuhören, denn wir werden uns ja zum letztenmal sprechen. . . Und was werde ich ihm darauf sagen? Daß auch ich ihn liebe und daß er fortgehen müsse, weil ich nicht frei bin. . . Dann wird er von diesem Abschied für alle Zeit wenigstens den Trost mit nehmen, zu wissen, daß sein Gefühl geteilt wird, und mich wird dieser Augenblick der Wahrhaftigkeit für alle vergangenen und künftigen Leiden entschädigen. Er wird mir die Kraft geben, weiter zu leben und meine Pflicht ganz zu erfüllen. . .“

Sie sah sich im Geiste dem afrikanischen Gelben gegenüberüber, sah das stolze, von Trauer und Hochmut veredelte Gesicht sich verklären bei ihrem leise gestrichelten Geständnis.

„Dann werden wir voneinander gehen, ohne daß sein Mund auch nur meine Hand berührt hätte. . .“

Bei dieser romantischen Vorstellung klopfte ihr das Herz, heißer rann das Blut durch ihre Adern, Feuerflammen der Liebe umzingelten sie, aber sofort erwachte auch ihr Gewissen.

„Er soll mir sagen dürfen, daß er mich liebt? Ich soll es ihm sagen, ich? Wenn ich dann hier wieder mit Franz zusammen bin und ihm berichte, was gesprochen wurde, gäbe es ja Dinge, die ich ihm verheimlichen müßte?“

meist Zeit zu ihrer Toilette brauchen, wie wir Frauen, bemerkte eine der Damen lachend.

Grete wollte ihren Paul verteidigen.

„Nein,“ sagte sie hastig, ganz in der Gewohnheit ihrer acht langen Verlobungsjahre. „Mein Bräutigam ist längst umgezogen, er packt nur noch aus oben in unserm Zimmer, er kommt gleich nach.“

Aber was war denn? Sie wußte gar nicht, was sie so Schreckliches gesagt hatte, als sie die Gesichter ringsum sah. Die zwei Frauenköpfe waren ja beinahe entsetzt zurückgezuckt, und die Herrn lächelten. . . lächelten, wie nur lose Berliner lächeln können. . .

Bräutigam. . . aha! Also so sah das Verhältnis aus, was man sich zuerst garnicht erklären konnte. Darum auch dieses Getue, diese Zärtlichkeit des „seit zehn Jahren verheirateten Paares!“

Grete begriff plötzlich, was sie soeben angedeutet hatte. Am liebsten hätte sie gemeint vor Scham. Sie besann sich aber noch zu rechter Zeit, machte kehrt stammelte etwas von „ich werde mal nachsehen, wo mein Mann solange sitzt,“ das „Mann“ mit ganz besonderer leidenschaftlicher Betonung, und lief wie gejagt den Weg wieder zurück, den sie eben gekommen war.

Paul wollte gerade die Tür seines Zimmers zuziehen, als ihn seine junge Frau daran hinderte. Sie flog ihm so ungekünstelt entgegen, daß er trotz seiner Garde-länge Mühe hatte stramm stehen zu bleiben.

„Um Gotteswillen, bleib oben, Schatz, ich habe uns eben furchtbar blamiert! Aber das kommt davon, wenn man so unnatürlich, lange verlobt ist. . . ach Gott Paul „Bräutigam“ habe ich gesagt, mein „Bräutigam“ packt noch aus in unserm Zimmer. . . ich. . . ich lasse mich überhaupt nicht mehr unter Menschen sehn!“

Er hielt sie fürs erste nur fest. Er mußte ihre holbe Schutzbedürftigkeit doch ausnützen. Und dann lachten sie alle beide, blieben hübsch solid oben, und ließen sich vom Keller ein Menü auf den kleinen Balkon vor ihrem Zimmer servieren.

Und diese Stunde des Versteckens und der Blamage war schließlich noch die allerhöchste vom Tag.

### Ganze Chronik

**Wieviel Kälte kann ein Europäer vertragen?** Die ersten Europäer, die einen arktischen Winter durchlebten, waren der Holländer Varents und seine Begleiter (1496/97). In der Beschreibung dieser Reise wird erwähnt, daß heißes Wasser, in das man Hemden zum Waschen gelegt hatte, mit diesen zu einer festen Masse zusammengefroren sei, daß man sie trotz des intensiven Feuers nur nach langer Anstrengung an einigen Stellen erweichen konnte. Die Reisen konnten sich, obwohl sie das Feuer durch dicke Pelzkleidung bis auf ihre Haut durchbrennen ließen, kaum vor dem Erfrieren bewahren. 1831 war die Kälte in Grönland so groß, daß sich auf der menschlichen Haut bedeutende Blasen bildeten. Wenn man aus dem Haus ins Freie trat, empfand man das Gefühl eines Menschen, der mit Nuten gepelzt wird. Dabei zersprangen Felsen und Steine mit lautem Krachen, und das eisbedeckte Meer gab schwere Rauchwolken von sich. Parry und andere beschreiben die Wirkung solcher Kälte auf ein geheiztes Zimmer. Sobald nämlich die kalte Luft zu dem Zimmer Zutritt gelangt, bilden sich schwere Dampfwolken, die eine starke Eisbekleidung an den Wänden zurücklassen. Fleisch, Brot und andere Nahrungsmittel verwandeln sich in feste Mas-

sen, an denen selbst Sägen und Beile zerbrechen. Während Ranes berühmter Ueberwinterung im Van-Rensselaer-Pasen 1852/55 war an verschiedenen Tagen jeder Mensch in eine so dicke weiße Wolke eingehüllt, daß man ihn nicht erkennen konnte. Zog man die Mütze vom Kopfe, so dampfte dieser wie eine Schüssel mit kochenden Kartoffeln. Hierbei stand die Temperatur auf 60 Grad Fahrenheit. Wenn man etwas im Freien schreiben wollte, war es notwendig, dies über einer Spirituslampe zu tun. Payer beschreibt die Wirkung dieser Temperatur auf einen Menschen. Der Puls schlägt langsam, der Mensch wird gefühllos und apathisch, die Kräfte nehmen ab, die Augenlider sind steif gefroren, die Füße schmerzen, dabei tritt großer Durst ein, der Watt ist zu einem Eisklumpen verwandelt, nervöse Schwäche, Schläfrigkeit und oft Selbstgefährdung treten ein. Während der englischen Nordpolarexpedition von 1875/76 beobachtete man eine Kälte von 73 Grad Fahrenheit, während der letzten Franklin-Ausflugs-Expedition unter dem Leutnant Schwadits (1878/80) fiel das Thermometer im Januar 1880 zu - 71 Grad Fahrenheit herab, und sechzehn Tage lang war die Durchschnittstemperatur 100 Grad unter dem Gefrierpunkte. Der Nordpolfahrer Cool hat sogar 1508 - 83 Grad Kälte konstatiert. Trotzdem marschierte er unaufhörlich vorwärts, indem er sich ganz nach Eskimoweise kleidete und nährte. Die Polarvölker, besonders die Jakuten, die Wrangel „Leute von Eisen“ nennt, sind gänzlich unempfindlich gegen Kälte.

**Die Londoner Telephonzentralen** verlieren alljährlich viele weibliche Angestellte dadurch, daß diese in die glückliche Lage versetzt werden, in den heiligen Stand der Ehe einzutreten. Da jede Londoner Telephonistin einige tausend Kolleginnen hat, so fällt es den glücklichen Bräuten keineswegs schwer, im Kreise dieser Mißliebenden eine sehr hübsche Aussteuer zusammenzubringen. Das ganze Jahr hindurch zirkulieren in den Londoner Telephonzentralen die Subskriptionslisten für Verlobte. Der Beitrag eines Spruce pro Kopf ergibt schon einen Betrag von ein paar Tausend Pfunden, und es kommt sehr selten vor, daß eine Telephonistin sich ausschließt, weil sie ganz genau weiß, daß sie dann ebenfalls auf keine Hilfe von ihren Kolleginnen zu rechnen haben würde. Aus dem Postministerium läßt die bisher den Brauch, jeder der verheirateten Telephonisten zwei Monatsgehälter als Hochzeitsgeschenk zu überreichen. Es macht sich jedoch bei der Behörde jetzt eine starke Stimmung dagegen geltend, weil eine ganz Anzahl junger Londoner Mädchen nur in den Telephonbüreau eintritt, um sobald wie möglich in die Lage versetzt zu werden, heiraten zu können.

**Eine Höflichkeitliga.** Die neueste amerikanische Gründung ist eine „Höflichkeitliga“, die in Saint-Louis von galanten Herren ins Leben gerufen worden ist. Jedes Mitglied der Liga verpflichtet sich, allen Damen gegenüber höflich zu sein und im Knopfloch einen blauen Knopf mit der Aufschrift „Höflichkeitliga“ zu tragen. Das Motto des neuen Verbandes ist: „Platz den Damen!“ Die Liga will, mit anderen Worten, sich aufheben gegen das rauhe und nicht selten sogar rohe Benehmen, das in Amerika mehr als anderswo ungehobelte Männer selbst der besseren Gesellschaftskreise an den Tag legen, wenn sie in Eisenbahnzügen oder an irgendwelchen öffentlichen Orten mit Damen zusammenkommen. Die Idee hat allgemeine Zustimmung gefunden und alle Zeitungen begrüßen die Gründung der Höflichkeitliga mit aufrichtigem Enthusiasmus. Man sieht fast in allen Kreisen, daß die Liga ein Bedürfnis war. In New-York zum Beispiel gibt es kaum noch einen Mann, der in einem Straßenbahnwagen einer Dame seinen Platz einräumt, sie müßte denn sehr alt sein oder ein kleines

### „Promethens“

Roman von Ludwig Rohmann.

10 „So so, also er auch! Um! Das ist dann freilich —!“ Der Justizrat schnte sich zurück, schlug lässig die Beine übereinander und sah den General offen an. „Und wollen Sie mir eine Frage gestatten —!“

„Ich weiß, was Sie fragen wollen“, fiel der General hastig ein, „und natürlich sollen Sie alles erfahren. Aber ich muß da ein wenig ausholen und bitte um etwas Geduld. Mein Bruder Hans Hartwig ist vor 29 Jahren nach Australien ausgewandert, nicht freiwillig und erst, nachdem der letzte Rest seiner gesunden Lebenskraft aufgezehrt war. Er stand als alter Major in einem Garderegiment und mußte seinen Abschied nachsuchen, um nicht schimpflich kassiert zu werden.“

„Das war zwei Jahre nach unserer Mobilitierung und mein Vater mußte die Vorboden dieses Landes noch herannahen sehen, wenn er auch das Ende selbst nicht mehr zu erleben brauchte. Mein Vater und ich hatten für Hans Hartwig getan, was nur irgend geschähen konnte, um ihn zu halten, aber der Dicksinn sah ihm — der Himmel mag wissen woher — im Blute, und schließlich hatten auch wir unsere letzte Kraft für ihn erschöpft. Kurz vorher starb mein Vater vorlümmernd und verbittert, und ich habe an seinem Sarg gestanden und zudenken Herzens dem Himmel gedankt daß er den alten müden Mann das Letzte nur abnen, nicht auch erleben ließ. — Zwei Monate später war das Ende da. Leider fanden sich auch Schulden, die ein Ehrenmann nicht unbezahlt lassen kann, wenn er leben will, und — wiederum leider! — muß ich sagen, daß mein Bruder es trotzdem nicht über sich vermochte, den einzigen Ausweg aus all den Verlegenheiten zu bezeten.“

Dem alten Herrn wurde das Geständnis furchtbar sauer; er mußte sich die Worte förmlich abringen und dabei trat ihm der Schweiß in dicken Tropfen auf die Stirne.

„Das war das Eine,“ begann der General nach einer kurzen Pause wieder. „Als er sich vollständig von allen

seinen Standesgenossen und von mir losgelöst hatte, tat er einen weiteren Schritt, die Luft zu erweitern: Er heiratete ein Weib, daß allerdings schön und nicht unermüdend war; leider aber auch ein Weib, dem jedes anständige Haus verschlossen bleiben mußte. Es war eine Art Kaiserin über ihn gekommen, und da er einmal doch mit seinen Grundbesitz ausgeräumt hatte, so gefiel er sich förmlich darin, der Gesellschaft einen Affront um den anderen anzutun. Die Beziehungen zu dem Weibe waren übrigens alt und, wie ich meine, die vornehmste Ursache allen Übels, und daß sie ihn schließlich ganz festhielt, hat im Grunde eigentlich niemand und selbst mich nicht übersehen. — Nur warf man ihn nun endgiltig zu dem Toten. — Sie hatten sich draußen in einer vornehmen Straße — wir hatten gemeinsam in Berlin gestanden und in dem weltstädtischen Treiben konnte er bequem untertauchen — eine Villa gemietet und lebten herrlich und in Freuden, solange das bischen Geld der Frau reichte — leider auch darüber hinaus. Es war nicht die beste Gesellschaft, die bei ihnen verkehrte, zumieft Bekannte der Frau und ein paar zweideutige oder auch nicht mehr zweideutige Elemente, die solch einen willkommenen Unterschlupf ja immer ausweitern. Begegnete er ehemaligen Kameraden oder auch anderen Leuten, bei denen er einstmals aus und eingegangen war, dann gefiel er sich förmlich in einem Eynismus, der eigentlich nur pathologisch zu erklären ist, und das ging sogar soweit, daß er einmal einen Herrn auf offener Straße insultierte, weil dieser ihn — selbstverständlich — nicht hatte kennen wollen. Man, um es kurz zu machen: die Sache gieng etwa ein Jahr lang so fort und es begann bereits Gras darüber zu wachsen. Da wurden verschiedenen Herren Wechsel vorgezeigt, von denen Er stenz sie keine Ahnung hatten, und ich selbst habe zwei dieser Papiere mit meiner Querschritt gesehen — täuschend ähnllich, nur leider nicht von mir. Einige der Betroffenen waren rückwärtsvoll genug, erst zu mir zu kommen, ehe sie weitere Schritte unternahmen, und dank meiner guten Frau, deren Mitgift dabei geopfert wurde, konnte ich die Sachen aus der Welt schaffen. Andere aber dachten nicht daran, oder aber sie wollten keine Schonung waltten lassen — genug, ich hörte, daß der Staatsanwalt bereits von den Vorgängen unter-



### EFORIE-SAAL (Boulevard)

5. u. 7. Oktober, abends 9 Uhr

### Neues Programm gegeben vom Theater O E S E R

Aus dem neuen splendiden Programm sind besonders hervorzuheben:

Die Silberhüde Europas beim Sturm (hochinteressante belehrende Naturaufnahme) Die Fabrikation des Leimes (sehr interessant und lehrreich). Schafstopp als Ringkämpfer (zum tollachen.) Die Fremdin im Feindeslager (spannendes Drama). Sonderbare Gesellschaft (Tränen werden gelacht). Die Bartolomäusnacht (großartiges dramatisches Schauspiel.) Die wandernde Seele (alles wälzt sich vor lächeln) Ueberraschungen im Eisenbahnverkehr (großartige humoristische Darstellung). Der Clou des Programms: Die graue Dame. (Sehr spannendes Schauspiel aus „Sherlock Holmes“ Ergebnissen) Jeden Sonn- und Feiertag; Matinee, 3 Uhr nachm. Dienstag, den 12. Oktober Neues Programm Gänzlich neu gewechseltes Theater noch nicht gesehenes Programm. Die Vorstellungen des Theater O E S E R finden bis zu Weihnachten statt. Postämliche Presse:loge (unten) Bei 12., Bogen 1. Rang Bei 8. — Fauteuil Bei 3., Stal 1 Bei 2, Stal 2 Bei 126, Gallerie 60 Dani. Militär musk.

Kind auf dem Arme tragen oder aber durch ihre Schönheit auffallen. Dieser Mangel an Höflichkeit in der Männerwelt hat die letzten Ritter auf den Plan gerufen, und man gibt sich der Hoffnung hin, daß ihre Liga bald große Erfolge erzielen wird.

**Das Pariser Schmugglermuseum,** das vor Kurzem in der Avenue Victoria eingerichtet worden ist, ist um einige seltene Stücke bereichert worden, die die neuesten, von Schmugglern ausgeführten Manöver anschaulich illustrieren. Besonders werden in letzter Zeit die Automobile dazu benutzt, um Alkohol und Petroleum über die Grenze zu bringen, ohne den hohen Zoll dafür zu zahlen. So entdeckte man in einem Auto ein merkwürdiges Reservoir aus Blech, das unsichtbar unter den Sitzen angebracht war und 60 Liter Petroleum enthielt. Da der Zoll in Frankreich für den Liter 20 Centimes beträgt und bei jeder Ausfahrt an den verschiedenen Stadtgrenzen von Paris von neuem entrichtet werden muß, so erspart der Automobilist durch den Trick ein beträchtliches Stümchen. Dieses Reservoir hat nun im Schmugglermuseum Aufstellung gefunden. Es steht da neben Automobilen, neben Wagnertischen und Bekleidungen der verschiedensten Art, von der Kleinfarbe bis zum Soldatenuniformen, die alle einmal dazu gebient haben, etwas vor den lästigen Blicken der Zollbehörde zu verbergen.

**Gezähmte Ratten als Diebstahler.** Eine wunderbare Geschichte erzählt ein Londoner Berichterkatter des „Pett Journal“: Zwei Spitzhunden, Williams und Brad, beraubten jüngst mit Hilfe dressierter Ratten in einer Londoner Bar am hellen Tage vier Damen. Die Damen hockten auf den bekannten hohen Barstühlen und schlürften irgend ein Mischgetränk, als die beiden Gauner eintraten und unbemerkt auf die Schultern der trübsinnigen Weiber ein paar gezähmte Ratten setzten. Die abgewickelten Tiere machten sich sofort an die Arbeit, und wenige Sekunden später sprangen die vier Frauen voll Entsetzen auf die Stühle und schrien und kreischten, bis ihnen der Atem ausging. Es entstand eine unbeschreibliche Verwirrung. Williams und Brad nahmen sich als galante Ritter der Damen an, um sie von den Ratten zu befreien und ihnen zu gleicher Zeit recht geschickt die Selbsttaten und die Juwelen abzunehmen. Sie konnten dies in aller Gemütsruhe tun, da die Ratten und die Gäste der Bar, in der, löblichen, Absicht, sich nützlich zu machen, mit den Damen mischelten, wie toll herumliefen und sämtliche Stühle umwarfen. Der Sieg blieb den beiden Spitzhunden, die ruhig das Total-

richtet sei. Ich würde natürlich auch ohne dies ihm ein energisches Halt geboten haben, aber nun tat die höchste Eile not und so ging ich zu ihm. Daß er wenigstens jetzt die letzten Konsequenzen ziehen würde, hoffte ich dabei nicht mehr, aber daß er sich so jämmerlich selbe zeigen würde, wie ich ihn sah — — —! Ich will Sie nicht mit der Schilderung der Scene quälen, die sich zwischen uns abspielte, es genügt zu sagen, daß er die Gelegenheit zur Flucht mit beiden Händen ergriff.

„Aber dachten Sie nicht daran, daß diese tätige Beihilfe zur Flucht Ihnen selbst sehr gefährlich werden konnte?“

„Offen gestanden — nein; vielleicht denkt man in solchen Stunden, in denen so viel anderes zu seinem Rechte kommen muß, nicht an derlei Nebenbdinge, und jedenfalls hat mein Gewissen mich da immer freigesprochen. Es kommt doch wohl vor, daß das geschriebene Gesetz grausamer ist, als das ungeschriebene, das der unbescheidige Richter da drinnen und diktiert. — — — Also er wollte fliehen und ich stellte natürlich meine Bedingungen. Er sollte nach Australien gehen — das war am weitesten und damals noch am sichersten — und sich dort ansiedeln. Die Mittel dazu mußte ich selbst mir erst beschaffen. Die Rückkehr sollte ihm ein für alle Male verboten sein und eine kleine Rente sollte ihm solange zur Verfügung stehen, als er ihrer bedürfte; — er hat sie bis zu seinem Tode erhoben. — Und nach eine Bedingung hatten wir — diesmal auch meine Frau zu stellen. Meinem Bruder war kurz vor der Katastrophe ein Sohn geboren worden — trotz der Schande seiner Eltern eben doch ein Lenzen und der einzige Erbe unseres Namens. Ich selbst liebte damals schon 6-Jahre in kinderloser Ehe. Meine Frau schate sich nach Mutter sorgen und Kindesliebe, und andererseits war sehr gegen eins zu witten, daß das Kind auf der Abenteuerfahrt nach Australien verkommen würde. — — Das Kind wollten wir also behalten, und ich schäme mich fast, es zu sagen: sie ließen uns den Kleinen gern, weil sie damit eine Last los waren die ihnen nur beschwerlich werden konnte.“

„Sie hatten also die Absicht, das Kind zu adoptieren?“

(Fortsetzung folgt.)

verliehen, nachdem ihnen die Damen noch ihren tiefgefühlten Dank ausgesprochen hatten. Zu ihrem Pech hatte jedoch ein Kriminalpolizist, der sich zufällig in der Bar befand, das ganze Spiel durchschaut: er ließ die Gauner ruhig auf die Straße gehen, folgte ihnen, nahm sie fest und brachte sie sammt ihre Katten ins Gefängnis.

Handel und Verkehr.

Die Verschmelzung der „Patria“ mit der „Dacia Romania“. Der von der Generalversammlung festgesetzte Termin zum Umtausch der Aktien der „Patria“ in solche der „Dacia-Romana“ läuft am 31. d. M. ab. Nach Ablauf dieses Termins werden die Aktien der „Patria“ nicht mehr zum Austausch angenommen werden, sondern für jede dieser Aktien die Summe von Lei 200 reserviert werden.

Getreidemarktbericht vom 6. Oktober 1909. Aus Braila wird uns geschrieben:

Die Stimmung für Weizen ist anhaltend fest geblieben. Die Weisseher, wovon die Haus-Spekulanten gemeint sind, wollen über die nächsten Wochen besser orientiert sein und lassen sich von den schwankenden Preisen der überseeischen Häfen nicht beeinflussen. Diese Händler haben durch die gute Nachfrage der Konstantinopler und Budapest Firmen wieder Mut bekommen und werden unseren Markt fest zu erhalten wissen. Bemerkenswert ist noch, dass einige Exporteure ihre Weizenvorräte hierlagernd gerne abtreten. Das all zu lange Warten auf „gute“ Preise scheint sie endlich ermüdet zu haben. Trotz der festen Stimmung für Weizen, ist der Markt selbst durch die flane Tendenz der anderen Artikel fast leblos und wickeln sich die vereinzelt Geschäfte leidlich ab. Dazu kommt noch der Umstand, dass in Neu maia bis nun rein garnichts gehandelt worden ist.

Unter den grösseren Verkäufen sind zu melden: 81.800 Kilo Weizen, 1/2 pCt. Besatz, a Lei 21 47/2, per pCt. Schlep hier, 80.600 Kilo Weizen ohne Besatz, a Lei 21.15 per pCt. ab Magazin Braila.

Hafer wartet heute Lei 11 50/60 per pCt., Roggen ca. 15 Lei Schlep hier.

Neue Firmen. Tribunal Prahova Ploiesti. — G. N. Vasiliu und G. Radulescu genannt „Fratia“ Fabrikation und Verkauf von Petroleum und deren Derivate, Str. C. A. Roatti 77. — D. Banescu, Seilfabrik in der Gem. Buschteni.

Tribunal Braila. Ahilea Polemis Alexe Catzitaru und Vasile Stefanescu et Comp, Colonialwarenhandlung, Str. Dobrogei 16. Capital 30000 Lei. — David Goldenberg, Ignatz B. und Hermann D. Goldenberg, Colectivgesellschaft für den Eisenhandel in en gros und en detail sowie Getreide-Kommission, Capital 207.625 Lei bestehend aus Geld, Waare, Immobilien etc.

Tribunal Neamtzu, P. Neamtzu. — „Gustav Eichler“, Firma bestehend aus den Herren Gustav Eichler, Arthur und Bruno Schlesinger, alle wohnhaft in (Deutschland), Gesellschaft für Handels- und Industrieunternehmungen und Waldexploitationen sowie für die Papier- und Pappdeckelfabrikation. Sitz in Piatra-N. mit Filialen in Malini und Faltioeni (Dist. Suceava). Ges.-Kapital 1,952.925 Lei 44. Als Prokristen sind die Herren Albert Pelz und Oscar Kreindler.

Protestirte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 14. bis 19. Sept. a. St. Curierul Judiciar Nr. 49. Astras J. Lei 2782,45, 3220,95, Alvia Anna D. Alexioviu 140,65, Andresson M. und Ghitza 83, Abramovici Osiar und Marcus H 300, 150, „Arta“ Ramenfabrik 215, Buhlea N. Capitän 600, Brateanu D. und Maria 1800, Carstea Erimia 150, Constantinescu Paul 196, Constantinescu Chiritza 486,30, Cohn Jsidor 199 50, 160, Ciachi Bela 550, Christodulo Lazar und Petro 3400, Carbutaru P. D. 2000, Constantinescu Heracls 150, Dumitru T. Pascal 650, 468,85, Draganescu Jon 586,75, Dobricescu Gr. St. 1633,35, Deladecima C. 60, 700, Davidescu N. D. 200, Dumitrescu C. M. 167,70, Dunca S. und A 3000.

Adamovici E. und Mladinescu Lei 700, Achimescu S. 400, Andrei M. J. 1300, 2000, Blagianu P. V. 285,50, Bercoviu M. 500, 1000, Costescu Gh. 3000, 2000, Carstea J. C. 927,80, Ceganeanu C. 3300, Constantinescu Petrache 290, 300, 327, Dinca C. Gr. und J. Jon T. Titzu, N. und J. Jon Tudor Gligore C. und Radu E. 1800, Darabani D. und Golea V. 1635, Dermengia Theodor 1000.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 6. Oktober. Originalkurs des „Bularester Tagblatt“.

Table with columns for location (e.g., London, Paris, Berlin), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., London, Paris, Berlin), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Paris, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Table with columns for location (e.g., Bukarest, London, Wien), instrument type (e.g., Devis, Rente), and price. Includes entries for various European cities and currencies.

Subskriptionsliste für den Baufond der Blindenkolonie der „Vatra Luminoasa Regina Elisaveta“

Summe der vorigen Subskription: . . . Lei 66.732,21. Ergebnis eines Concertes in Sinaia 398, Eduard Kühne, Erfurt 617, 617, Giuseppe Giuntini, Focschani 20, Staatsanwalt des Distr. Patna 10, Grand Magazin, Bukarest 110,70, Polizeipräfektur in Dorohoiu 7,85, Rudolf Bing, Wiesbaden 56,10, Musikverein „Hora“ Gemeinde Leu, Romanati 30,20, G. Hermann Wolff, Klotzsche Königswalde 20, Giuseppe Giuntini, Berlad 20, Männergesangv. „Eintracht“ Sinaia, Ergebnis eines Festes 200, Pfr. Dr. Schwartzlose, Frankfurt 20, An Bon Gott, Inhalt einer Sammelbüchse 21,75 D. G. Marinescu, Gem. Lipnita, Constantza 15, Hermanna Henske, Erfurt 625, Rachel Neumann, Roznow 5, Volksbank „Prisaca“, Gem. Prisaca, Distr. Jassy 20, Dr. Hermann Fischer, Focschani 100, Durch den Zweigverein „Vatra Luminoasa No. 76“ Ergebnisse einer Zirkusvorstellung 480, Hans Ostermayer, Nürnberg 249,60 Ion Tiron, Roman, Theatervorstellung 22,20, Anonym aus Giessen, Deutschland 6,15, L. Frenkel Loco 5, S. D. Farahy, Loco 20. Total Lei 70.428,76.

Bularester Bergungsanzeiger.

Theater Lyric. Dramatische Schauspieltruppe Davila. Zur Aufführung gelangt: „Der Esel Buridans“, Lustspiel. Kolor-Theater. Kinematograph-Vorstellungen Dejeu. Zirkus Sidoli. Variete-Theater. „La Carpa“ Bierhall; und Restaurant: Konzert E. Piffert. Grädina Peles, Boulevard Elisabeta. Variete-Truppe ersten Ranges. Sala Volta. Str. Doamnel 7. Kinematograph-Vorstellungen.

Bukarester

Deutsche Liedertafel

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur That.“ 57. Vereinsjahr 1909-10.

6 musikalische und wissenschaftliche Vorträge.

- 1. Vortrag. Dienstag, den 9. November, abends 9 Uhr. anlässlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages Schiller's: „Schiller-Abend“ Der Vortrag wird von Herrn Dr. Magnus Bismel, Direktor der evangelischen Schule gehalten. Der musikalische Teil untersteht der Leitung des I. Chormelsters der B. D. Liedertafel, des Herrn Musikdirektors C. F. ROHRBECK. (NB. Im Anschluss an diese Vorfeier findet Mittwoch, dem 10. November n. St. im Nationaltheater die Aufführung von „Wilhelm Tell“ statt).
- 2. Vortrag. Donnerstag, den 16. Dezember, abends 9 Uhr. „Weber-Abend“ ausgeführt von hervorragenden Kunstkräften und den Gesangschören der B. D. Liedertafel unter Leitung des I. Chormelsters Herrn Musikdirektor C. F. Rohrbek Der Vortrag wird von Herrn Pfarrer HONIGBERGER gehalten.
- 3. Vortrag. Donnerstag 3. Februar 1910, abends 9 Uhr. Herr Sektionsrat Dr. Karl Scheimpflug aus Wien „Die Nationalitätenfrage“.
- 4. Vortrag. Donnerstag 8. März 1910, abends 9 Uhr. Seine Magnifenz, Universitätsprof. Prälat Dr. H. Swoboda, Rektor der Wiener Universität, über „Der Dom und die Ausgrabungen von Aquileia“ (mit Lichtbildern).
- 5. Vortrag. Dienstag, 29. März 1910, abends 9 Uhr. Herr Dr. Erich Marx, Prof. an der Leipziger Universität, „Radioaktivität in wissenschaftlicher und praktischer Bedeutung.“ (mit Experimenten).
- 6. Vortrag. Donnerstag, 31. März 1910, abends 10 Uhr. Herr Dr. Erich Marx, Prof. an der Leipziger Universität. „Elektrische Wellen, drahtlose Telegrafie und Telefonie“ (mit Experimenten).

Änderungen vorbehalten. Die Daten sind neuen Stils. Sämtliche 6 Vorträge finden im grossen Festsaale statt. Während der einzelnen Vorträge bleiben die Kapitäne geschlossen. Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch. PREISE: Abonnementhefte (nur im Vorverkauf an den bekannten Stellen). a. für Mitglieder Lei 4.—, b. für Nichtmitglieder Lei 5 pro Hft. — 10 Hefte Lei 40.—. Für reservierten Sitz Lei 1.— pro Person und Abend. Zuschlag. Nichtabonnenten zahlen a. für den 1. und 2. Vortrag Lei 1 pro Person und Abend. b. für den 3. — 6. Vortrag Lei 2 pro Person und Abend. Schüler zahlen die Hälfte. Reservierter Sitz Lei 3 pro Person bei allen Vorträgen. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein Der Vorstand.

Restaurant und Biergarten „La Carpați“

Unternehmer: C. Arghir. Jeden Abend von 7—12½, Konzert der Kapelle des Prof. E. Piffert aus Mailand. Jeden Donnerstag von 5½—7 Uhr abends. Klassisches Konzert. An Sonn- und Feiertagen von 5—7 Uhr Promenadenkonzert. Spezialität der Herren des Hauses Bier à la Pilsen Fabr. Caelli. Im Wintergarten serviertes Mittagessen a Lei 1-60, 4 Gänge. Es wird auch a la carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

Der spanisch-marokkanische Krieg.

Eine Note der spanischen Regierung.

Paris, 6. Oktober. Aus Madrid wird telegraphiert: Die Regierung sandte an alle Signatarmächte des Vertrages von Algiciras eine Note, mittels welcher die wahren Absichten Spaniens mit Bezug auf die Expedition nach Marokko erklärt werden. Andererseits befragt sich die Note darüber, daß die Rabysen im Geheimen von einer europäischen Macht unterstützt werden, die sie mit Munitionen und Geld unterstützen.

Spanien am Vorabend einer schweren Niederlage.

Paris, 6. Oktober. Aus Madrid wird telegraphiert: Aus Melilla wird gemeldet, daß aus der Richtung Jaki el Sol ein hartnäckiges Feuer gehört wird. Die von den Vorposten übermittelten Nachrichten sind überaus besorgniserregend. Tetuan ist in Gefahr, in die Hände der Rabysen zu fallen. Die spanische Regierung erwartet schwerwiegende Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz.

Ein neuer Kampf.

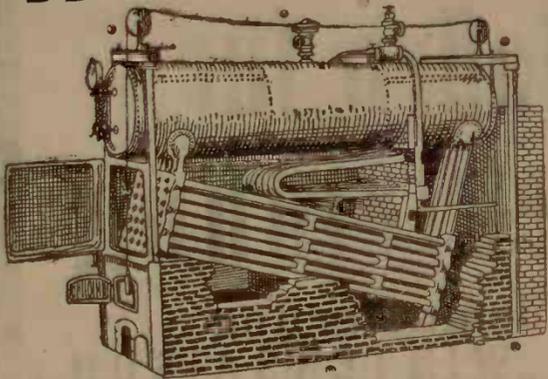
Melilla, 6. Oktober. Die Mauern griffen heute früh um 6 Uhr das Lager des Commandanten Sotomayor an. Zwei Kompagnien eröffneten das Feuer gegen die Feinde, das bis um 9 Uhr anhielt. Die Artillerie bombardierte die Gegend von welcher die Gewehrschüsse herkamen. Mehrere Spanier wurden verwundet.

Eine neue Armee für Marokko.

Madrid, 6. Oktober. „Coro“ meldet, daß im Laufe der gestrigen Beratung, zwei Generale die Notwendigkeit betonten, nach Marokko 150 Tausend Mann zu entsenden und eine Reservearmee von 50 Tausend Mann zu bilden, für den Fall, daß die Scheriffstruppen tatsächlich sich an dem Kampf beteiligen sollten.



# "VULCAN"



MASCHINEN-FABRIK  
Aktiengesellschaft — Bukarest  
führt als Spezialität aus

Wasserröhren-Kessel  
und  
Ueberhitzer-Patent  
**BABCOCK-WILCOX**

LONDON.

Kostenvoranschläge und Prospekte gratis.

Wasserreiner Patent Halvor Breda, Transmissionen, Economiser.

General-Vertreter für Rumänien: Jacques Gold, Str. Doamnei 12.  
Bukarest.

## Zum Sf. Dumitru

ist in Strada Armasului bei einer gebildeten, ruhigen deutschen Familie ein grosses, sonniges, gut möbliertes Zimmer zu vermieten. — Anfragen zu richten an Frau H. A. strada Polona 194.

Gesucht für

Junggesellenwirtschaft  
Haushälterin

tüchtige, gut lockende, brave Person, sowie ein anständiges, fleissiges Stubenmädchen.

Sivaba Romulus 54, 1—2 Mittag.

Tüchtige, diplomierte

Klavierlehrerin

erteilt Unterricht

nach dem Programm des Conservatoriums.

Zu erfragen in der Admin. unter „Pianistin“.

## Verborgener Syphilis

noch so alt, wird mittelst spezieller Analyse des Blutes (Reaktion der Fixierung) festgestellt.

Laboratorium Dr. G. ROBIN

erstes Privatlaboratorium in der Spezialität der Bakteriologie; diese Analyse wird nach der Original-Methode Wassermann und den daraus gefolgerten Methoden (Bauer, Hecht etc.) bei completter spezieller Installation ausgeführt.

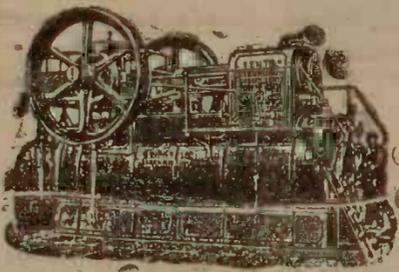
Str. I. C. Bratlanu 5

Telefon 13169.

## Heinrich Lanz, Mannheim

Grösste Locomobilfabrik des Continents.

Spezialität: Locomobilen: stationär und fahrbar.



für Heiss- und Satttdampf.  
mit Ventilsteuerung System Lentz.  
Unübertroffen an Einfachheit und ökonomischem Betrieb.

Eignen sich für Heizung mit: Rohöl, Kohle, Holz, Sägespäne etc.

General-Vertreter:

Jacques Paucker

Bukarest, 51, Strada Smardan 51.

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Extrankte ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's

Selbstbewahrung

84. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 4 Frs. Jede es Jeder, der an den Folgen solcher Dofter leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Bureau in Leipzig, Hennekestr. 21 sowie durch jede Buchhandlung.

Die Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt

Strada Model 7

empfiehlt sich zur

Anfertigung von Drucksorten

jeder Art wie:

Statuten, Jahresberichte, Memorandums, Briefköpfe, Couverts, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten.

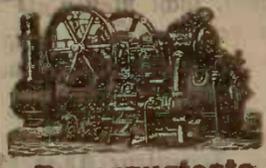
Einladungen und Programme in Schwarz- und Buntdruck Affichen u. Flugblätter.

Billige Preise und prompte Ausführung.

Wir ersuchen das P. T. Publikum um geneigte Aufträge.

WELT-REKORD 1908

## R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU



Fahrbare und feststehende Satttdampf- und Patent-Heissdampf-Locomobilen.

Originalbauart WOLF, von 10—600 PS.

Solideste, einfachste Konstruktion — Überlegene Wirtschaftlichkeit — Unbedingte Zuverlässigkeit

Bevorzugteste Betriebsmaschinen der Neuzeit.

Vertreter: E. WOLFF, Bukarest

## Otto Harnisch & Co.

Inhaber: G. RICK.

Kgl. rum. Hoflieferant.

28, str. Academiei — Bucuresci — str. Academiei 28  
Gegründet 1887. — Telefon No. 1089.

Treibriemen-Fabrik garantiert rein englisches Kernleder  
Kameelhaar-Riemen „Excelsior“ (schwarze Farbe) Hanfgurten.

Dichtungsmaterialien aus Gummi, Asbest, Hanf, Baumwolle, Telionit, Szaragd. — Sämtliche technische Fabrikbedarfsartikel.

Mineralöle für Cylinder „Excelsior“, Valvoline „Extra“ garant. amerik. Russisches Mineralöl „Baical“, „AUTO“ Spezialöl für Automobile. — Consistente Fett, amerik. und inländische.

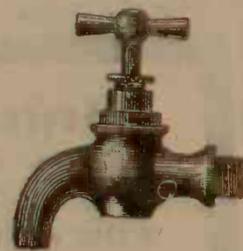
Eisenrohre. — Bleirohre. — Dampfarmaturen. Putzwolle und Putzlappen.

Erstklassige Kellereimaschinen. Bierapparate

Dampf- und Hand-Feuer-Spritzen. — Brunnen-Pumpen — Gummi-Schläuche. — Hanf-Schläuche. — Messingarmaturen.

Diaphragmapumpen

bis 50.000 Liter Stundenleistung bei Handbetrieb mit patentierter Ventilkonstruktion, bieten grosse Vorteile gegenüber bisher bekannten Cilinderpumpen. Spezialpreissouvenars zu Diensten.



## E. Wolff

Bukarest, Str. Sf. Dumitru 3

Grösstes Lager techn. Artikel.

Ständiges Lager von Armaturen

aller Art von der Fabrik Schäffer & Budenberg, G. m. b. H.

Manometer, Speiseinjektore, Schmierapparate,

Ventile, Dampfpfeifen.

Wasserstandsanzeiger,

Regulatoren, Indicatoren.

Alle Armaturen für

Wasserinstallationen.

Päcură-Zerstäuber

eigenen Systems.

